Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1929

52. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 6. November 1929. Nummer 45.

Die Liebe Gottes.

Mel.: Liebe, die du mich zum Bilde..

Liebe, die vom Himmelsthrone
Auf die Erde niederkam,
Liebe, in der Dornenkrone,
Holdes teures Gotteslamm,
Liebe, du in deinem Schmerz
Brichst das felsenharte Herz.

Liebe, die du mich verschonet
Gnädiglich, so manches Jahr,
Liebe, die mir nicht gelohnet
Als ich in der Fremde war,
Liebe, du in deinem Schmerz
Brichst das felsenharte Herz.

Liebe, die auf öden Straßen
Das verirrte Schäflein sucht,
Liebe, die nicht nachgelassen
Mir zu folgen, auf der Flucht,
Liebe, du in deinem Schmerz
Brichst das felsenharte Herz.

Liebe, die du mich gefunden
Weit hinweg, in dunkler Nacht,
Liebe, die du mich verbunden
Und zur Herde wiederbracht,
Liebe, du in deinem Schmerz
Brichst das felsenharte Herz.

Liebe, die mich auch kann halten
Auf dem wilden Meer der Zeit,
Liebe, die nicht wird erkalten
Bis in alle Ewigkeit,
Liebe, du in deinem Schmerz
Brichst das felsenharte Herz.

J. P. F.

Rosthern, Sask.

Bescheidenheit.-

Das Wort kann wohl eine sehr angenehme Tugend, ja wohl christliche Tugend genannt werden, die nicht nur vor Menschen sehr wert ist, sondern wohl auch Gott, unserm Herrn, angenehm. Es ist aber nicht nur ein Wort, sondern das Wort bezeichnet ein Tun, ein Benehmen, ein Verhalten, ein Betragen des Menschen vor dem andern oder den andern, das denselben angenehm, wert und lieb ist; daß man sie für sich gewinnt, um von ihnen geliebt und geachtet zu werden. Das Wort ist wohl nur einmal in der Bibel, in der h. Schrift genannt, und auch nur in der alten Uebersetzung von Martin Luther, in 2. Pet. 1, nun steht aber dafür „Erkenntnis" Aber doch waren die heiligen Menschen, Männer und Frauen, von denen in der Bibel geschrieben, sehr bescheidene Leute in ihrem Betragen vor anderen Menschen und besonders auch vor Gott. Adam und Eva waren sehr bescheiden, nach 1. Mose 3. Noah war ein sehr bescheidener Mann. Abraham war sehr bescheiden unter den Bewohnern Canaans, aber noch mehr vor Gott. Die Propheten waren sehr bescheiden in ihrer Predigtweise. Jesus der Sohn Gottes war in Seinem Betragen, Benehmen und Reden sehr bescheiden, ja göttlich bescheiden; und die Apostel Jesu Christi ebenfalls. Aber auch andere unter den Gläubigen in der Christenheit waren bescheiden; warum auch der Apostel geschrieben: „Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde." Phil. 3, 17. O es ist so unangenehm, wenn Kinder christlicher Eltern sich gegen andere so unbescheiden betragen, oder Schüler die doch christliche Lehrer haben, auf dem Schulhof, oder auf dem Wege zur Schule oder von der Schule, wenn die sich unbescheiden betragen. Aber auch sonst junge Leute, Jünglinge und Jungfrauen, wenn die sich gegen ältere Leute unbescheiden betragen, o, das ist unangenehm, ja unrecht für christliche und aufgeklärte Leute. Nicht nur das ist unbescheiden, wenn sie Unangenehmes tun oder reden, sondern auch das ist unbescheiden, wenn man dem Entgegenkommenden nicht den Weg geben will auf dem Fußsteg, nicht grüßt beim Vorbeigehen und auch nicht den Gruß erwidert, wenn der andere grüßt und anderes mehr. Doch nicht nur auf der Straße ist Bescheidenheit zu empfehlen und angenehm, sondern auch im Elternhause und in der Familie, auch an öffentlichen Plätzen, bürgerlichen Versammlungen, im Handel, in der Schule und selbst in der Kirche im Gottesdienst, ist Bescheidenheit so wert und angenehm und Gott unserm Heilande gefällig. Aber wie schlimm, unangenehm und gefährlich, wenn Vorgänger, Eltern, Lehrer oder gar Prediger nicht bescheiden sind! Es sollte nicht der Fall sein und ist vielleicht auch nicht, aber wenn es so sein sollte, was ist dann von den Kindern, den Schülern und den Gemeindegliedern zu erwarten, in dieser Hinsicht? Sollen doch die Eltern, die Lehrer, die Prediger, die besten Menschen in der Welt sein! Denn sie üben den größten Einfluß auf andere aus und sollten es auch; und wenn es nicht so ist, dann ist das Verhältnis zwischen Eltern und Kinder, zwischen Lehrer und Schüler, zwischen Prediger und Gemeindeglieder nicht richtig. —

Nichts ist so gefährlich für das spätere Leben in geistiger und geistlicher Beziehung, für dieses und fürs zukünftige Leben, als wenn zwischen den Genannten das Verhältnis nicht richtig ist. Dagegen, wenn Eltern, Lehrer und Prediger wahre Vorbilder, den Kindern, Schülern, Gemeinden sind, wie es der Herr in der Schrift fordert, nicht nur in Bescheidenheit, sondern in jeder christlichen Tugend, welch ein Segen ist es für die Späteren, die nach uns sein werden! Aber nicht nur für die Spätern, sondern auch für sie selbst ist es ein Segen, denn sie werden die Frucht ernten und reichlichen Lohn empfangen, hier und einst in Ewigkeit. Denn Gott vergilt wohl das Böse bis ins dritte und vierte Glied, aber Er bewahrt Gnade in tausend Glieder, nach 2. Mose 34, denen die Ihn lieben und Seine Gebote halten.

O, daß mein Leben deine Rechte
Mit ganzem Ernste hielte doch!
Daß nichts mich aus dem Gleise
brächte,
Zu geh'n in deinem sanften Joch!
Daß, was du Gott geboten hast,
Mir Lust und Freude wär', nicht Last.

O, mach' mir deine Rechte süße,
Durch deines guten Geistes Drang
Und richte selber meine Füße
Auf deinen Weg mein Lebenlang!
Denn deine Rechte sind mein Teil
Und meines Lebens wahres Heil.

Hermann A. Neufeld.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.
Matth. 7, 16, 21.

Dieses Wort spricht Jesus in Verbindung mit der Warnung gegen die falschen Proheten, Vers 15—23.

Wer sind solche in unserer Zeit? Sind es Männer wie Pfarrer Wüst in den separatistischen Kolonien bei Berdjansk in Südrußland, durch den nicht nur in seiner Gemeinde, sondern weit darüber hinaus, auch in unsern Mennonitenkolonien viel viel geistliches Leben entstanden ist? Sind es Männer wie Pastor Ernst Modersohn, Prof. Better, Ernst Schreiner, die vielleicht in einigen Punkten von unserer Lehrauffassung abweichen? Nein, und tausendmal nein. Das sind unsere Brüder, insofern wir durch den lebendigen Glauben Glieder an dem **einen** Leib Christi geworden sind. Sie sind noch viel mehr. Sie sind geistige und geistliche Führer der Gemeinde Gottes unserer Zeit durch ihre Schriften. Der Herr hat sie uns, grade so gut wie den Gläubigen anderer Gemeinschaften gegeben, damit wir durch sie befruchtet, im Glauben gestärkt, im geistlichen Leben in jeder Weise gefördert werden.

Wer sind denn gegenwärtig die Personen, vor denen der Herr als vor falschen Propheten warnt? Es sind die Adventisten, die Russeliten, die „Christliche Wissenschaft", und auch die Vertreter der modernen Theologie, in Amerika meistens der sog. „Evolutionslehre". Es sind die Lehren, die uns von der Gnade in Christo zum Gesetz führen, die den Ernst Gottes abschwächen, den Seelenschlaf und schließlich das Seligwerden aller Menschen lehren. Einige wollen in diese große Liebe Gottes auch den Teufel einschließen. Freilich ist die Liebe Gottes, die sich in Christo geoffenbart hat, so groß, daß wir das unmöglich fassen können und in Ewigkeit daran studieren werden. Aber welche ernsten Warnungen enthält auch Gottes Wort für diejenigen, die dieses Heil nicht annehmen. „Der Zorn Gottes **bleibt** über ihnen" Joh. 3, 36.

Es ist unmöglich, in einem kurzen Artikel auf die verschiedenen angedeuteten Irrlehren einzugehen, sie zu widerlegn. Ich wollte nur ein wenig auf die **Früchte** hinweisen, die, wenn wir einigermassen die Geschichte und die Erfahrungen reden lassen, klar genug sind. Haben alle diese Richtungen zusammen genommen, auch nur einen hervorgebracht, wie die oben Genannten, deren Zahl wir leicht verzehnfachen könnten, die der Welt zum reichsten Segen geworden sind? Nennt mir einen, der auch nur einigermassen zu vergleichen wäre mit dem Grafen von Zinzendorf, dem Gründer der Herrnhuter Brüdergemeinde, oder mit Georg Müller, dem Waisenvater in Bristol, England, oder William Booth, dem Gründer der Heilsarmee, oder mit den großen Evangelisten in Amerika, Finney, Moody, Torrey, oder mit Hudson Taylor, dem Gründer der China-Inland-Mission oder mit Bodelschwingh, dem Gründer der vielen Anstalten bei Bielefeld. Kommen wir näher zu unserm Volk. Wer hat aus den Vertretern solcher Richtungen einen Mann kennen gelernt, wie Prediger Bernhard Harder in Halbstadt, oder wie den schlichten Bruder Abr. Harder in Rußland, der im Glauben und unter dem offensichtlichen Segen Gottes zwei Waisenhäuser gründete und lange Zeit leitete?

Wer war Mrs. White, die „Prophetin" der Adventisten? Ihre Prophezeiungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Unter den deutschen Führern des Adventismus war einer der hervorragendsten ein gewisser Conradi, Prediger und Schriftsteller wahrscheinlich auch natürlich begabt. Er ist auch in Rußland gewesen. Hat irgend jemand eine positive Segensfrucht seines Wirkens be-

merkt? In seinem sittlichen Leben soll es eine Katastrophe gegeben haben, wie man mir mitteilte.

Andererseits, wie viel Zersplitterung und Verwirrung ist durch solche Agitatoren hervorgerufen worden. Manche ihrer ehemaligen Anhänger wurden enttäuscht und sind dann dem Unglauben oder auch dem sittlichen Verfall anheim gefallen. Oft gleicht ihre Arbeit einem Strohfeuer.

Schon vor etlicher Zeit erschien in einem unserer Blätter eine Korrespondenz aus einem der Molotschnadörfer, Südrußland. Da heißt es unter anderm: Hier sind 33 Seelen, die in der Wahrheit wandeln. Wie konnte der Mann die so genau zählen? Wie wußte er, daß gerade diese und keine andern in der Wahrheit wandeln? Ah, das ist der Geist. „Wir sind die 144,000," die andern, die den Sonntag feiern, sind Tieranbeter usw. Ich wußte sofort, was gemeint war. Auf meiner Flucht hielt ich mich einige Monate in jener Gegend auf. Da hatte ein etwas gebildeter Adventistenprediger seit einiger Zeit die ihm aufgetragene Arbeit getan u. einigen Anhang gewonnen. In jenen Dörfern war reges geistliches Leben, da wurden außer den sonntäglichen Versammlungen in den Kirchen, die z.B. in M. abwechselnd von dem im Dorfe wohnenden Kirchenprediger und Prediger der M. B. Gemeinde gehalten wurden, noch an den Sonntagnachmittagen und in der Woche rege besuchte Bibel- und Gebetstunden abgehalten. Als die großen Stuben nicht mehr die Zuhörer fassen konnten, wurden diese Gemeinschaftsstunden in der Kirche gehalten. Die Adventisten beteiligten sich nicht daran, so weit mir bekannt wurde. Man könnte über die absonderliche Auffassung des Sabbatgebotes lächeln und nicht weiter noch eine Warnung aussprechen, aber diese ganze Lebensrichtung rückt Christus aus dem Mittelpunkt und setzt etwas anderes an seine Stelle als Grund des Seligwerdens. Man erhebt sich über seinen Bruder und trennt sich von dem Leibe Christi. Aehnlich auch die Russeliten usw. Andersdenkende werden verachtet und man dünkt sich wunder wie weise. Als ob z.B. ein Mann wie Prof. Vetter so sehr unwissend gewesen sei. (Man lese seine Schriften). Ihr ganzes Wesen atmet nicht den Geist der brüderlichen Liebe und gegenseitigen Hochachtung, sondern das Gegenteil. Ihre Auslegungen der Heiligen Schrift sind weder schrift- noch verstandesgemäßt. Da mag vielleicht jemand sagen: „Was hat das mit dem Verstand zu tun". Sehr viel. Man lese in einer Konkordanz die Schriftstellen nach, die über Verstand oder verständig handeln. Der Landpfleger Sergius Paulus Apg. 13 war verständig und das führte ihn zum Glauben. Diese Leute sind unverständig und fallen infolgedessen vom Glauben ab. Wenn sie nur einige Tage ernstlich um die Leitung des Heiligen Geistes beten würden, der uns in alle Wahrheit leiten will, so würden sie gewiß von ihren verderblichen Irrtümern frei werden.

Es muß aber doch beachtet werden, daß der Herr ausdrücklich gegen die falschen Propheten warnt. Die Verführer in solche Irrtümer werden eine furchtbare Verantwortung haben. Weniger Schuld haben die Verführten, obzwar sie auch jedenfalls Schaden am inwendigen Menschen nehmen . Es mag z.B. unter den Adventisten irregeleitete Seelen geben, die trotzdem aufrichtige Kinder Gottes sind. Diese werden ja von ihren Obern sehr angehalten, für ihre Sonderlehren zu wirken und zu opfern. Sie entfalten mitunter einen Eifer, der ohne Zweifel einer besseren Sache wert wäre. Diese Arbeit wird an jenem Tage verbrennen, sie selbst werden zur Not selig werden, 1. Kor. 3, 11—15.

Wie haben wir uns nun zu verhalten, besonders wenn russelitische, adventistische und ähnliche Schriften uns ins Haus gebracht oder gesandt werden. Man weise sie sehr entschieden zurück. Und hat man solche, so verbrenne man sie. Sie richten nur Schaden an, auch dann, wenn in einzelnen Schriften ihre Sonderlehren mehr in den Hintergrund treten. Ein wenig Gift verdirbt einen Backtrog voll guten Mehls. Ihre Schriftauslegung über die Zukunft aber ist entschieden falsch.

Jesus, gibt gesunde Augen,
Die was taugen,
Rühre meine Augen an,
Denn das ist die schlimmste Plage,
Wenn am Tage
Man das Licht nicht sehen kann.

Jesus sagt: Hütet euch!

A. Kröker.

Einige Worte an unsere Gesangchöre.

Wir fassen heute gern eine Anzahl Lieder in einem Gesangbuch zusammen. Sind es neue Lieder, dann werden sie geprüft, ob sie uns in den Vorträgen zum Ziele helfen. Es ist sehr schwer für einen Gesangleiter, wenn sein Material nicht Einfluß übt und Sympathie für die Chorarbeit einbringt. Daher suchen die Gesangleiter alle nach gutem Stoff. — Hier ein Rat. Bringt eure längern Lieder nicht zu oft zum Vortrage. Lange Lieder wirken herrlich, wenn sie durch kürzere zur Abwechselung kommen. Wenn man also ein gut geübtes längeres Lied gesungen hat, nehme man ein Lied wie No. 12 aus Krökers Heimatklänge „Kommt stimmet alle jubelnd ein: Gott hat uns lieb" oder auch Lied No. 21: „O Haupt voll Blut und Wunden". Hat man bei Erweckungsversammlungen mitzuwirken dann nehme man Lieder wie No. 48 „O Seele, komm eilend zum Kreuze."

Man findet in den „Heimatklängen" eine Anzahl herrlicher Lieder, die dem Chore Ehre machen werden, wenn er sie gut übt und vorträgt. Er wird dadurch ein Vermögen in seine Mappe einstecken, das ihn nicht im Stiche läßt, wenn es drauf an kommt Wir haben viele Geschwister, die uns die Hand drücken werden, wenn wir aus diesen Liedern das Passende hervorholen, weil sie einst viel Segen stifteten. Je größer der Chor ist, desto wirksamer wird der Erfolg sein, denn diese Lieder fehlen uns in den Versammlungen. Sie sind zu schnell durch andere über den Haufen gesungen worden. Noch besser, wenn die ganze Versammlung sich solche Bücher besorgen würde und die lieben Kernlieder erneuern. Ich weiß aus Erfahrung, daß unsere Chöre bei solchem Vorgehen den Kern des wahren Gottesdienstes festigen würden.

In Liebe euer Mitarbeiter

A. G. Sawatzky.

Die Bedeutung des Abreißkalender.

In Rußland gaben wir einen deutschen und einen russischen Abreißkalender heraus, ersteren bis 25,000 in einem Jahr, den russischen bis 40,000. In einer Gemeinde erzählte ein Br. Koop seine Bekehrung. Dabei hielt er ein Blättchen unsers Abreißkalenders in die Höhe und teilte mit, daß dieses hauptsächlich den Anstoß zu seiner Umkehr gegeben hatte. Eine russische Frau aus Tokmak, großes Russendorf, teilte mit, daß, seit sie den Abreißkalender im Hause hatten, sei gleichsam ein anderer Geist eingekehrt. Es werde nicht mehr geflucht usw. Ein russischer General außer Dienst — ich kenne ihn persönlich — schrieb in der Kriegszeit: senden Sie mir den Abreißkalender von Adolf Reimer. Und wenn Sie einen neuen nicht gedruckt haben, senden Sie einen alten. Die russische Baptistengemeinde in Omsk, Sibirien, telegraphierte an uns, im Herbst 1918: Senden Sie uns 2000 Abreißkalender. Sie sahen darin jedenfalls eine wichtige Mission, denn die Gemeindeglieder konnten unmöglich so viel gebrauchen. Wir konnten sie nicht mehr senden, denn der Transport war nicht mehr dorthin. Ungefähr um diese Zeit war bei uns ein deutscher Mann aus Slawgorod, Sibirien, bei 4000 Werst von uns, der kaufte eine beträchtliche Zahl deutscher Abreißkalender und wollte sie in der Weise dorthin überbringen, daß er so viel Tickets zur Fahrt kaufte. Auf jedes Billet hatte er ein Pud Baggage frei. So kaufte er statt 1 fünf Tickets, nur um die Kalender dorthin nehmen zu können. Ich fragte: Werden die Leute sie bezahlen? Die Ansiedlung war eine der ärmsten. Antwort: Das werden sie.

Nun wird wohl mancher fragen: Wird dadurch nicht die Bibel verdrängt? Ich sage: Die Leute werden dadurch in die Bibel hineingeführt. Es ist das Bibelwort mit Anwendung auf die gegenwärtige Zeit und Verhältnisse, z.B. irgendeine der vielen Gebetserhörungen der Gründerin der „Heimat für Heimatlose" Mutter Eva usw.

Ich habe gegenwärtig 3 verschiedene Abreißkalender für 1930 an Hand Neukirchener „Hausfreund", große Ausgabe. Den „Casseler", auch ziemlich groß, und einen englischen „Day by Day with Jesus." Beide deutschen kosten a 50 Cents, der englische 60. Dutzendweis billiger. Zu allen schöne Rückwände.

A. Kröker.

Mountain Lake, Minn.

Die Stellungnahme beim Gebet.

In bezug auf die Frage der Stellungnahme beim Beten in der Kirche oder sonst wo, oder die Gebärdensprache beim Gebet ist uns in der Bibel wohl nichts geboten. Aber die äußerlichen Gebräuche oder die Sprache beim Gebete sind ein naturgemäßer Ausdruck des Verhältnisses des Menschen zu Gott. Ich glaube, anfang betete man stehend. Im alten und neuen Testament ist zwar nirgends eine bestimmte Vorschrift, doch solche Stellen wie 1. Mose 18, 22; 19, 27; 2. Chron. 20, 13; 1. Sam. 1, 26; Hiob 30,20, zeigen, daß es Sitte war, stehend zu beten.

Nach Origenes ist ferner das Emporheben der Augen und Hände beim Beten die passendste Stellung und zeugt unsere Stellung zu Gott, wie sich der Mensch im Gebete zu Gott emporschwingt. Wenn wir um Sündenvergebung beten, ist Beugen ganz am Platz. Wir finden z.B. Abraham fiel auf sein Angesicht 1. Mose 17, 3. 17; so auch Moses, 4. Mose 16, 22, auch Josua Kap. 5, 14. Es bezeugt unsere Demütigung vor Gott dem Schöpfer aller Dinge, daß wir Seiner Barmherzigkeit bedürftig sind. Als Jesus zum Vater beten wollte, heißt es, Er hob Seine Augen auf gen Himmel. Joh. 17, 1. Jesus sagt, wenn wir beten, sollen wir nicht sein wie die Heuchler, die da gern stehen und beten (die Hände in der Tasche und halten dem lieben Gott einen Vortrag) und viele Worte machen usw. Matth. 6, 5—8. Wir brauchen beim Beten kein Kreuz machen, aber eine demütige Stellung einnehmen. Wann das jetzt übliche Händefalten zuerst allgemein eingeführt wurde, ist wohl nicht zu beweisen, aber so viel steht fest, daß es in der Zeit 858 bis 867 stattfand, denn der Papst Nikolaus sagt, daß wir uns dadurch für Knechte unseres Herrn für Gefangene und Gebundene Christi erkennen sollen. Aber das sind auch menschliche Ansichten. Jesus sagt in Markus 11, 25 „und wenn ihr steht und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt." Also demütig vergebend zu Gott kommen. Und Paulus sagt: „So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten und **aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel.**" 1. Tim. 2, 8. So glaube ich, daß wir mehr Grund in Gottes Wort haben, die Hände beim Beten aufzuheben, als zu falten oder sonstwie zu halten.

Der Artikel, die Ursachen des Niedergangs der öffentlichen Schamhaftigkeit und der öffentlichen guten Sitte in der Rundschau war gut und recht. Paulus lehrt, „daß die Weiber in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken . . . wie sich's ziemt den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werke". 1. Tim. 2, 9.10. Aber alle Weiber wollen nicht Gottseligkeit beweisen und stellen sich der Welt gleich.

F. J. Görtzen.

Welches ist die richtige Stellung beim Beten?

Der Herr Jesus hat uns in seinem Leben als Mensch ein Leben vorgelebt, das keine Lücken aufzuweisen hat. Besonders aber hat Er ein Gebetsleben geführt. — In Matth. 6, 5 hat Er darauf hingewiesen, daß der Umfang des Gebets es nicht ausmacht, sondern man könne Gott alles sagen mit wenig Worten, denn Gott weiß, was wir bedürfen, ehe denn wir Ihn bitten, V. 8. Er weist aber auch gleichzeitig darauf hin, daß es

einer richtigen Stellung bedarf, um vor Gott im Gebet zu erscheinen, denn Gott ist ein Gott der Ordnung. Er lehrt sie beten „Unser Vater in dem Himmel" usw. Da der Heiland nun aber zum Vater gegangen und uns dort vertritt im Gebet, Er nicht mehr als fehlerloser Mensch unter uns ist, so hat Er uns doch nicht ohne Wegweiser gelassen. Wir haben Sein Wort. Er sagt uns klar, wie wo und wann zu beten. In Spr. 2, 3, heißt es, „mit Fleiß rufen und beten", so werden wir die Erkenntnis finden. Jes. 1, 15: „und ob ihr schon viel betet, höre ich doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts." Jer. 29, 7: „betet für sie zum Herrn". Wenn wir nun im Worte suchen, finden wir, daß wir wachen sollen und beten in allen Anliegen. Eph. 6, 18: „allezeit". Kol. 1, 3 „ohne Unterlaß". 1. Thess. 5, 17 „sollen". In allen diesen Forderungen, die die heil. Schrift an die Kinder des Glaubens macht und lehrt den Menschen in richtiger Stellung dem Geiste nach zu ringen. —

Nun spiegelt ja das Auswendige den inwendigen Menschen. Und so ist es von Bedeutung, wie man im Gotteshaus betet, weniger aber wird die äußere Stellung in Betracht kommen bei nicht öffentlichen Gebeten. Und auch in diesem Falle bleibt es sich Gott nicht gleich, wie ich vor ihm liegen, auf den Knien oder auf dem Rücken, denn es heißt Phil. 2,10: „daß in dem Namen Jesu sich beugen solle alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden sind". Gott aber will die Herzensstellung, und wenn die richtig ist, so kommt das Aeußere garnicht in Frage, das macht sich dann von selbst. Es wird dann auch für das Auge des Beobachters annehmbar sein. Geh in's Gotteshaus, schließ das Leibesauge und öffne das Geistesauge, dann wird der Segen nicht ausbleiben. Auch die schiefe Haltung Deines Bruders wirst Du übersehen. Ich habe es oft schon im Leben erfahren, daß das Produkt doch eigentlich die Hauptsache ist. Oft hat mich ein Tischgebet aufs tiefste berührt, oft eine in Hinfälligkeit und Schwachheit gehaltene Predigt. Als Lehrer Js. Regehr zum ersten Mal das Tischlied singen ließ „Wir danken Dir Vater", und wie es da zum Schluß heißt: „Dein Lammesblut taue von Oben auf uns von morgens bis abends ja selbst bis du kommst", daß war ein Segen für mich. Und so glaube ich auch, daß in der Versammlung nur Segen sein kann, wenn die Herzensstellung die richtige — eine demütige — ist. Ich glaube auch, wenn eine Mutter ihre 5 Kinder speist, so wird keines sagen, daß es nicht satt geworden ist, — es sei denn, es hat nicht gewollt. So ist es auch um's Wort — wenn wir uns bauen in Gemeinschaft, und im Gebet ein Geisteswehen durch die Reihen geht, da ergreift es sie alle, denn Er gibt Seinen Geist denen, die Ihn bitten. Der Apostel schreibt auch an die Epheser, 5,8: „werdet voll Geistes".

Es war bei W. Bestvater, wir hatten eine segensreiche Stunde hinter uns. Der liebe Lehrer hatte sich noch zum Schlußgebet erhoben. Die Glokken riefen zum Mittag, — doch was fragte man oben in der Klasse nach Mittag, dort war aus einem Schlußgebet eine Gebetsstunde geworden. Als wir dann die Treppe zum Eßsaal hinabgingen, sangen wir noch das Lied „Ich will euch zu Menschenfischern machen, wenn ihr mir folgt nach." Ich glaube, wir hatten alle die richtige Stellung zum Gebet, zur Gemeinschaft mit Gott.

Zur richtigen Stellung gehört aber auch Trostbedürftigkeit, denn Jesus sagt Matth. 5, 6. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden". Haben wir nun eine richtige Stellung in unserm Herzen beim öffentlichen Gebet, suchen wir Kraft und Segen von Oben, mit demütigem, trostbedürftigem Herzen, dann werden wir auch den Gliedern die richtige Stellung beim Gebet geben. Es gilt ja uns allen das Wort, Eph. 4, 22 „leget ab den alten Menschen" — V. 24 „ziehet den neuen Menschen an" — „Ein Mensch siehet was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an". 1. Sam. 16, 7.

Im Versammlungshause — ein Bruder leitet die Gebetsstunde, er liest Röm. 12, 9—12: „Die Liebe sei nicht falsch, hasset das Arge, hanget dem Guten an. Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge, was ihr tun sollt. Seid brünstig im Geist, schicket euch in die Zeit. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet". — Er hat zu Ende gelesen und nun fordert er auf zum Gebet. Man erhebt sich, doch nicht alle falten die Hände wie gebräuchlich. Ein Mann in der Bank hat sie nicht gefaltet, so wie er sie beim Aufstehen auf die Rücklehne vor sich gelegt, so hält er sich — tief in Gedanken versunken. Das Wort hat ihn getroffen: „Seid nicht träge, was ihr tun sollt" klingt es in ihm und weiter: „Halte an am Gebet!" Es löst sich eine harte Rinde vom Herzen, krampfhafter fassen die Hände die Lehne der Bank. Es wird gerungen. — „Ringe bis aufs Blut und Leben halte damit feurig an. Will der Satan widerstreben . . ." Ja, wie schwer ist es doch, diese Welt zu lassen. — Doch der Mann in der Bank will sich dem Heilande hingeben, will tun, was er soll für Jesus. Als die Gebetsstunde zu Ende ist, ist er fröhlich in Hoffnung — er hat die richtige Stellung bekommen zum Gebet und zur Gemeinschaft mit Gott. Wird er in der nächsten Gebetsstunde die Hände in die Hosentaschen stekken? Sicher nicht. Röm. 11, 36: „Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge". Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Noch einen Gruß an den Editor und Personal, Deinen Vater und Bruder Rempel.

Peter P. Isaak.

Das Geheimnis einer klugen Frau.

Frau N. bemerkte, daß zwei Freunde ihres Gatten in einen unordentlichen Lebenswandel gerieten. Es tat ihr das sehr leid, schon um ihres Mannes willen. Sie redete daher mit ihm darüber, und er nach seiner etwas rauhen Art sagte: „Wenn es so ist, so breche ich den Verkehr mit den beiden ab." „Nicht doch" erwiderte die Frau, „das würde unklug sein und die Männer nicht bessern. Ueberlasse mir die Sache. Gibst du mir die Sache in die Hand und einen Monat Zeit, so hoffe ich es dahinzubringen, daß es anders kommt."

„Du, Marie," sagte der Mann erstaunt, „du willst die Männer einen andern Weg führen? Willst du ihnen etwa ins Wirtshaus folgen?"

„Das nicht, ich weiß ein anderes Geheimnis, laß mir nur Zeit."

Der Mann gab sich zufrieden und wartete in aller Stille, was seine Frau wohl anfangen würde. Aber er konnte nicht das mindeste entdekken; dessenungeachtet aber bemerkte er, daß die zwei Männer ordentlicher und häuslicher wurden. Inzwischen war der Monat zu Ende gegangen, und jetzt konnte er es sich doch nicht versagen, seine Frau zu bitten, ihm das Zaubermittel mitzuteilen, das sie bei den beiden in Anwendung gebracht hatte.

„Ein Zaubermittel habe ich nicht angewendet, es ist alles mit natürlichen Mitteln zugegangen. Staat an die Männer habe ich mich an die Frauen gewandt, hatte aber Mühe, mich ihnen verständlich zu machen. Sie wünschten allerdings beide, daß ihre Männer mehr zu Hause bleiben möchten, und weinten darüber, daß sie oft so spät und angezecht nach Hause kämen. Es war ihnen ganz neu, daß ich ihnen sagte, sie seien selbst schuld dran, daß es ihre Männer so machten. Aber was sollen wir tun? fragten sie. Vor allem, sagte ich, sollten sie es einzurichten versuchen, daß ihre Männer es zu Hause behaglicher hätten. Das würde geschehen, wenn sie ihnen freundlich entgegenkämen, wenn sie dafür sorgten, daß sie eine wohlaufgeräumte, saubere Stube vorfänden, daß das Essen zur rechten Zeit wohlschmeckend gekocht wäre, daß die Kinder, rein und sauber angezogen, ihnen fröhlich entgegeneilten. Sodann sollten sie versuchen, den Männern den Mund zu öffnen, daß sie gern von dem erzählten, was ihnen den Tag über widerfahren sei, usw. Allmählich verstanden es die Frauen und gaben sich Mühe, mir zu gehorchen, und wirklich ging es von Tag zu Tag besser. Das ist alles, was ich getan habe, und ich denke, du wirst damit zufrieden sein."

Das ist fürwahr ein sehr gutes und billiges Mittel und obendrein probat, das heute angewendet wohl auch in den meisten Fällen sich ebenso wirksam erweisen würde. Viele Mißstimmungen in den Ehen und die daraus folgenden Lasterwege der Männer, die sie und ihre Familien ruinieren, könnten verhütet werden, wenn die Frauen weiser wären und etwas Fleiß daran wenden würden, ihren Männern das Heim angenehmer zu machen.

„Nieder mit den Missionaren!"

In der Türkei, deren republikanische Verfassung die Geistesfreiheit garantiert, hat eine neue heftige Kampagne gegen die christlichen Missionen eingesetzt. Das offiziöse Blatt „Djumhuriet" schreibt: „Vertreter der türkischen Presse haben neulich eine Gesellschaft gegründet, die sich den Kampf gegen die christlichen Missionen zum Ziel gesetzt hat. Die Gesellschaft wird dahin wirken, daß Aufenthalt und Propagandatätigkeit christlicher Missionare, die Werkzeuge in der Hand imperialistischer Mächte sind, unterbunden werden. Presseorgane, Broschüren und andere Veröffentlichungen müssen in den Dienst dieser Aufgabe gestellt werden." Eine andere Zeitung, das neugegründete „Hareket", schreibt unter der Ueberschrift: „Nieder mit den Missionaren!": „Amrikanische Missionare und der USA-Dollar haben sich in der Türkei eine verfluchte Aufgabe gestellt: Unsere Kinder werden in den amerikanischen Schulen blöde gemacht, ledig von allem Nationalgefühl. Die Druckereien des ‚Bible-House' arbeiten Tag und Nacht, um die türkische Kultur zu unterdrücken. Unsere Intellektuellen können sich demgegenüber freilich nicht lange indifferent verhalten. Die Gegenaktion kommt also zur rechten Zeit. Es darf nicht mehr geduldet werden, daß türkische Mädchen, wie es seinerzeit in Brussa der Fall war, ihrer Religion abtrünnig gemacht werden."

Das Wort Gottes in Rußland.

Der schweizerische evangelische Pressedienst vernimmt aus direkter Quelle folgende Mitteilungen: Die westlichen Blätter bringen heute über Rußland vor allem negative Berichte, von Glaubensverfolgungen, Missetaten der Sowjetregierung, kurz das, was der Mensch in seiner Feindschaft gegen Gott unternimmt. Christen in Rußland bitten, daß dem gegenüber auch das betont wird, „was Gott in Rußland tut". Trotz allen Verfolgungen werden in Kirchen, Synagogen und Moscheen Gottesdienste abgehalten. Für die Ausbreitung des Evangeliums sind in den schwergeprüften Völkern Rußlands die Möglichkeiten so groß wie kaum je zuvor. Das bißchen Freiheit des religiösen Bekenntnisses und der Propaganda ist ein Fortschritt gegenüber der Zarenzeit. Der Bund der Gottlosen agitiert mit den Kommunisten im Regiment, allerdings erbitterter als je, gegen alle religiös Gesinnten. Geistliche wandern ins Gefängnis, Kirchen werden geschlossen; trotzdem hat die Zentralregierung manchesmal wieder eingelenkt. Russische Christen bitten, daß die religiösen Blätter im Westen ihnen nicht durch Verbreitung ungeprüfter Nachrichten Schaden bringen.

Sicher ist sicher.

Ein englischer Offizier kommandierte einen entlegenen Wachtposten im dunkelsten Afrika. 1914 erhielt er einen Funkspruch von seinem Vorgesetzten:

„Krieg erklärt. Arretiert sämtliche Feind-Untertanen in Ihrem Distrikt."

Mit größter Promptheit traf folgende Antwort ein:

„Habe arretiert: fünf Belgier, drei Deutsche, zwei Franzosen, zwei Italiener, einen Oesterreicher und einen Amerikaner. Erbitte Nachricht, mit wem Krieg."

Korrespondenzen

Elbing, Kans.,
21. Oktober 1929.

Es ist in der M.R. No. 40, Seite 5 eine Frau A. H. Stubb von Shell Lake, Sask., die auszufinden wünscht, wo sie die Kräutermedizin bekommen kann, nämlich Lilienöl. Ich schicke ihr mit diesem Schreiben ein anderes Rezept, was meiner Frau geholfen hat. Das hat uns mal eine barmherzige Schwester zugeschickt. **„Ein Knochenfraßrezept."** Man nehme in gleichen Teilen Leinsamenmehl, Zwiebeln, Schwefelblüten Seife und ein Quart Milch. Und das alles in einer Pfanne kochen, bis es dick ist. Dann nehme man ein Stück Kampher und schneide es ganz spitz zu, so daß es in die Wunde hineinpaßt und lasse dasselbe 4 Stunden darin. Dann nimmt man von dieser Milchpappe und schmiert es so heiß wie man es aushalten kann auf die Wunde. Das ist ein sicheres Mittel dafür.

Achtungsvoll Heinrich Epp.

Die Stellung beim Beten.

In der Rundschau kam eine sehr passende und klare Antwort. Nun möchte ich demselben Antwortschreiber noch eine Frage vorlegen, vielleicht beantwortet er dieselbe auch: **„Ist es anständig, und geziemt es sich, während des Gottesdienstes im warmen Versammlungshause mit Hut und Paletot zu sitzen?"** und **„Dürfen die Frauen nicht mehr ihre Kopfbedekkung tragen?"**

Ein Rundschauleser.

Kurse an der Manitoba Agricultural College, Winnipeg.

Kurze Maschinen Kurse.

1. Kursus. 13. November bis 20. Dezember 1929.

Kost, Qartier und Gebühren $75.00

2. Kursus. 6. Januar bis 28. Februar 1930.

Kost, Quartier u. Gebühren $103.00.

Diese beiden Kurse sind dem Inhalte nach ganz gleich, aber da ein größerer Zudrang zum Frühlingskursus ist, hat man es für nötig bebunden, den Sonnabend freizulassen. Im Herbstkursus, wenn man an Sonnabenden auch arbeitet, wird derselbe in einer Zeit von zwei Wochen weniger gedeckt. Diese Kurse schließen Dampf- und Gasmaschinen Behandlung ein, Farm Schmiederei und Tischlerei, kurze Anweisungen über Azetylen Schweißung werden auch erteilt.

Geflügel.

6.—17. Januar 1930. Dieser Kursus ist für den Farmer und für den Geflügelhändler von Interesse. Lektionen und praktische Arbeit, betreffend verschiedene Phasen der Geflügelzucht werden dargeboten werden: Geflügel-Behausung, Fütterung und Behandlung, Zucht und Auswahl für bessere Eierproduktion, Zucht und Brutpflege-Probleme, die Herstellung von Geflügel für den Markt, allgemein vorkommende Geflügelkrankheiten, deren Art und Behandlung.

Eintragegebühr: $5.00.

Kost und Quartier im Internat $13.00.

Naturstudium.

6.—17. Januar 1930. In diesem Kursus wird folgendes besprochen und behandelt: Wilde Vögel und Tiere in Manitoba einschließlich Tierkrankheiten, Feldmäuse, Ratten, Mäuse, Hasen, Pelztiere, Jagdtiere, insektenfressende Tiere und Vögel, Insektenprobleme, Wildschutz usw.

Eintragegebühr und Schulgeld $5.00.

Kost und Quartier im Internat $13.00.

Milchwirtschaft. (Dairying.)

The Manitoba Agricultural College Dairy School.

13. Januar — 4. April. Die Dairy School hat sich zum Ziel gesetzt, Männer für kaufmännische Stellungen der Milchwirtschaft auszubilden. Schon erhaltene praktische Erfahrungen befähigen den Studenten am meisten, vom Kursus zu profitieren, jedoch können auch solche gute Uebung erhalten, die sich auf diese Arbeit einstellen wollen. Der Kursus enthält die entsprechende Theorie und die Praxis der modernen Anlagen und schließt auch die Herstellung von Butter, Ice Cream und Käse ein und die Prüfungsmethoden der verschiedenen Processe; die Wissenschaften in ihrer Beziehung zur Milchwirtschaft und die Farmpraxis bezüglich der Herstellung der Erzeugnisse der Milchwirtschaft.

Eintragegebühr: $43.00.

Für Studenten, die im Internat wohnen $143.00 einschl. Schulgeld.

Bienenzucht.

20. — 31. Januar 1930. — 258 Männer und Frauen verschiedenen Alters und Berufs haben an den 2-wöchigen Kursen über Bienenzucht in den letzten sieben Jahren teilgenommen, die von „The Department of Entomology, M.A.C." veranstaltet wurden. Diese Studenten sind jetzt über ganz Manitoba zerstreut und helfen, die jährlige Ernte von 6—7 Millionen Pfund besten Honigs, der Manitoba berühmt macht, herzustellen. Aber die Honigherstellung in Manitoba hat erst begonnen. Es gehen jedes Jahr Tausende Tonnen besten Blütennektars, der von den blühenden Pflanzen erzeugt wird, verloren, weil es nicht genug Bienen gibt, diesen zu sammeln und ihn in Honig umzugestalten. Der 8. jährliche Kursus für Bienenzucht wird an der „Manitoba Agricultural College" vom 20. bis 31. Januar 1930 abgehalten. Jetzt ist es Zeit, Pläne zu machen. Es wird ein weites Programm in Lektionen, Demonstrationen, Studien und Einführungen sein. Volksschulbildung ist vollständig genügend, um an diesem Kursus ganz teilzunehmen. Schreiben Sie um Auskunft über alle Einzelheiten.

Eintragegebühr: $5.00.

Kost und Quartier im Internat: $13.00.

Viehzucht.

Das dritte Mal wird der kurze Kursus über Viehzucht in diesem Jahr vom 27. bis einschließlich 31. Januar abgehalten werden. In diesem Jahr soll das Abschätzen von Vieh den wichtigsten Platz einnehmen. Aber auch praktiscke Gespräche über wichtige Probleme der Viehzucht sollen geführt werden. Wenn Sie bereits ein Viehzüchter sind, oder wenn Sie Interesse haben, mehr von dem Körper des Rindes und von den Funktionen der einzelnen Teile unterrichtet zu werden und zu lernen, dann versäumen Sie diesen Kursus nicht. Die Arbeit und die Anweisungen, die in diesem Kursus erteilt werden, sollten auch für solche, die schon mitgeholfen haben bei Einführungen und Abschätzungen und Beurteilen bei Wetteiferungsveranstaltungen von ganz besonderem Interesse sein. Sachverständige in den betreffenden Zweigen der Viehzucht werden die Unterweisungen geben. Wenn Sie selbst nicht an dem Kursus teilnehmen können, schicken Sie Ihren Sohn, der dadurch interessiert werden kann, besseres Vieh zu ziehen.

Kost, Quartier und Einschreibegebühr $8.00.

Gartenbau.

3.—14. Februar 1930. — Dieser Kursus ist besonders wertvoll für solche, die sich für den Anbau von verschiedenen Beeren und von Gemüse für den Haushalt und zum Zwecke des Absatzes auf dem Markt interessieren. Vorträge über das Pflanzen und Ziehen der Beerenpflanzen und Fruchtbäume und über die Kultur und Zubereitung für den Markt von Gemüse sollen besonders eingehend diskutiert werden. Dem sehr wichtigen Gegenständ über Blumenzucht und über die Verschönerung des Heims soll besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Methoden der Baumschulen sollen auch erklärt werden. Das Anpflanzen von Bäumen, Gesträuch und Blumen zu Dekorationszwecken soll ebenfalls behandelt werden.

Einschreibegebühr $5.00.

Kost und Quartier im Internat $13.00

Saatzucht.

3.—14. Februar. — Dieser Kursus wird von Interesse und Wert für solche sein, die Saat zum Verkaufen ziehen. Der Kursus wird sich zusamensetzen aus Diskussionen über Auswahl von Saatarten, über registrierte Saat, über Organistion von Saatzentren, über durch Bescheinigung grantierte Saat und über die Vermarktung der Saat.

Eintragegebühr $5.00.

Kost und Quartier im Internat $13.00.

Automotive Elektrizität.

10. März bis 4. April 1930. — Dieser Kursus ist für solche eingerichtet, die eine bessere Trainierung in der automotiven Elektrizität benötigen. Lektionen und praktische Anleitungen sollen erteilt werden über das Lagern von Batterieen, Zündung, das Starten, über Lichtsysteme und die Magneten. Dieser Kursus ist so praktisch wie möglich eingerichtet; jedoch schließt er auch die zu dieser Sache gehörigen Hauptprinzipien ein. Diese Abteilung hat eine ziemlich vollständige Ausstattung von Versuchsmaterial. Modelle verschiedener Arten sind auch für Unterweisungsarbeit vorhanden.

Kost und Quartier im Internat $28.00.

Klassifizierung des Rahmes. (Cream Grading.)

Diesen **Kursus** (7.—16. April) hat die Provincial Government Dairy Branch für solche Männer eingerichtet, welche sie später in ihrer Gesellschaft anstellen wollen. Der Kursus enthält die Regierungsregulationen und übt die Studenten gründlich in der Klassifizierung des Rahmes nach den bestehenden Standards.

Eintragegebühr $5.00

Für Studenten, die im Internat wohnen Kost und Quartier und Eintragegebühr $18.00.

Besondere Auskunft über die oben beschriebenen Kurse:

Wenn irgend jemand genauere Auskunft über einen oder alle kurzfristigen Kurse haben möchte, so wende er sich an „The Registrar, Manitoba Agricultural College" und werden ihm von dort aus die gewünschten Auskünfte erteilt werden.

Diese Kurse geben Männern und Frauen, die nicht Gelegenheit haben, die regulären Kurse zu besuchen, Gelegenheit, in kurzer Zeit von ein oder zwei Wochen bei einiger Anstrengung profitieren u. sie sind nicht gezwungen, zu lange Zeit von Hause zu sein. Man kann an verschiedenen Kursen hintereinander teilnehmen. Personen, welche von einem zum anderen Kursus im Internat über das Wochenende bleiben wollen, können Kost und Quartier zu $2.00 für diese Zeit haben.

Freeman College Jahresbericht des Jahres 1928—29.

Lukas 1, 46, 47, 49, 50. „Meine Seele erhebt den Herrn. Und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes . . . Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und des Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten."

Das Schuljahr 1928—29, das sechsundzwanzigste seit der Eröffnung vn South Dakota Mennonite College, ist zu Ende. Der Gesundheitszustand war, mit einigen Ausnahmen gut. Die Arbeit der Musiklehrerin, Fräulein Dester, mußte im Winter eine Zeitlang von einer Stellvertreterin betrieben werdn. Eine Studentin wurde gezwungen ihre Schularbeit wegen Herzleiden abzukürzen.

Die Studentenzahl war verteilt wie folgt: 27 im College, 70 in der Akademie, 25 im Winterbibelinstitut, und 55 im Musikdepartment, einschließend 39 Personen die auch in einer der andern Abteilungen gezählt sind, macht 138 Studenten. Die Zahl der Studenten im Musikdepartement macht mehr Lehrkräfte notwendig. Das Interesse im Winterbibelinstitut mahnt zur Darbietung einer ähnlichen Gelegenheit im vor uns liegenden Schuljahr.

Die meisten eingeschriebenen Studenten finden es notwendig, Staatsanerkennung für ihre Hochschul- und Collegearbeit zu erwarten. Große Schwierigkeiten liegen ihnen dazu auch nicht im Weg. Es ist dankenswert, daß Studenten in einer christlichen Schule wie Freeman College solche akademische Bildung erlangen können. Das macht um so notwendiger, daß unsere Anstalt sich in allen ihren Departements die volle staatliche Anerkennung erwerbe. Die Forderungen dazu seitens der Staats-

universität sind, daß wir unsere Bibliothek vergrößern, etwa $800.00 wert Apparate für unser chemisches Laboratorium anschaffen, und die Finanzlage der Schule bessern.

Am nächsten ist die Bibliothek diesen Forderungen nachgekommen. Im chemischen Laboratorium sind auch schon einige wertvolle Verbesserungen gemacht. In der Finanzlage ist Aussicht auf Besserung.

Die Staatsanerkennung des Junior College wird es möglich machen, daß Studenten sich ein State Certificate verdienen können. Dann werden auch mehr Studenten kommen. Frühere Studenten von Freeman College die im verflossenen Jahr verschiedene Universitäten besuchten, bekamen dort aber auch schon jetzt Anerkennung für ihre Arbeit von hier.

Die Standards, oder Normen, die letzten Frühling zum weiteren Betreiben der Schule angenommen wurden, sind den Predigern der umliegenden Gemeinden auch unterbreitet worden. Recht dankenswerte Unterstützung ist von diesen Brüdern gekommen. Die Nördliche Distriktkonferenz hat, vielleicht zum ersten mal in ihrer Geschichte, beschlossen, den Arbeitsplan der Schule gutzuheißen. Und in einem weiteren Beschluß hat sie Freeman College für die studierende Jugend empfohlen. Die Gemeinden in und um Mountain Lake, Minnesota, haben auch ihre Zuneigung zu unserer Schule kundgegeben. Gemeinden in Montana, Nord Dakota, und Nebraska, haben eingeladen, ihnen unsere Schularbeit vorzulegen. Weiter liegen Einladungen beim Unterzeichneten vor, zu Versammlungen in Kansas, Oklahoma, Indiana und Pennsylvanien. Besucher auf der Allgemeinen Konferenz in Hutchinson, Kansas, haben besonderes Interesse in den Normen von Freeman College gezeigt. Dort wurde uns in Aussicht gesetzt, daß wir früher oder später von Oklahoma und Kansas und auch von California, Studenten erwarten können. Auch hat die Konferenz beschlossen, daß Freeman College alle drei Jahre auf ihren Sitzungen einen Bericht ablege. Die Krimmer Mennoniten Brüder Konferenz hat schon letzten Herbst auf ihrer Sitzung bei Carpenter, Süd Dakota, ein freundliches Interesse in unsere Schularbeit kundgetan.

Es war diesen Sommer von Eltern und Studenten in zwölf verschiedenen Staaten Nachfrage über unseren Lehrkursus. Die Namenliste derer, an die Freeman College Bulletins und Kataloge versandt werden, hat sich im letzten Jahr etwas mehr als verdoppelt. Es sind jetzt ungefähr 2700. In unserer Studentenzahl sind gegenwärtig vier Staaten vertreten.

Wesentliche Beiträge zur Förderung des Interesses in unsere Anstalt, haben wir dem Zionsbote, Bundesbote, Wahrheitsfreund, Rundschau, Vorwärts, Herold, View und Courier zu verdanken.

Befürwortung unserer Stellungnahme zur Bibel und zur Athletik ist von vielen Geschwistern, nah und fern, brieflich und auch mündlich ausgesprochen worden. Mehrere der von Rußland eingewanderten Prediger teilten dem Unterzeichneten mit, daß sie auf Grund dieser Stellungnahme ein innigeres Verhältnis mit Freeman College anknüpfen möchten. Es ist zu empfehlen daß für Studenten aus den Kreisen der Eingewanderten, ein Unterstützungsplan ausgearbeitet werde.

Unterzeichneter hat sich in diesem ersten Jahr seiner Wirksamkeit in der Schule, mit der Anstalt, mit ihrem Arbeitskreis, und mit ihrer Organisation und Grundlage bekannt machen müssen. Dabei hatte er Gelegenheit auf Einladung 133 Mal in 30 Kirchen und 6 andern Lokalen zu sprechen.

In der Gabensammlung ist ein Anfang gemacht worden. $4475.35 an Gaben und Versprechungen ist im Jahr 1928-29 eingekommen. Es war bei dem Sammeln selten möglich einen Begleiter zur Orientierung mitzunehmen. Die Korporation wird die Deckung der Schuld wohl als unsre größte gegenwärtige Aufgabe erkennen. Dieselbe ist durch das diesjährige Defizit noch etwas vergrößert worden. Insofern als daß der Herr mit Wohlgefallen auf unsere Anstalt blicken kann, wird Er auch zu dieser Aufgabe das Gelingen geben. Ihm ist es dazu aber von größter Wichtigkeit, daß diese Dienerin der Gemeinden treu erfunden werde.

Das Gesammtvermögen der Mennoniten im Arbeitskreis von Freeman College ist groß. Das Decken der Schuld und die volle Akkreditierung des Junior College sind Möglichkeiten der nahen Zukunft. Größere Vermächtnisse und Annuities können jetzt viel beitragen zur gottgewollten Bildung unserer Jugend. Der vereinigte Glaube dieser Korporation wird diesen Berg der Schuld bald zu einer Ebene machen.

Man bevollmächtigte das Direktorium zur planmäßigen Ausführung eines solchen Sammelprogramms, das sie für gut finden, zur Erreichung des Zieles.

2. Kor. 9, 8: „Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt und reich seid zu allerlei guten Werken."

Joh. 21, 15.16: „Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißest, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er aber zum andernmal zu ihm: Simon Johanna, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Schafe."

Eine Bitte.

Dieweil wir bis heute alle Tage auf die Ankunft unserer Geschwister David Mart. Thielmanns von Schöntal (Sibirien) gewartet haben, und sie noch immer nicht kommen und auch keine Nachricht mehr von ihnen erhalten, so möchte ich die lieben Freunde, die auch mit ihnen von Moskau bis Hamburg (Deutschland) zusammen gereist sind, bitten, doch so freundlich zu sein und uns die genaue Adresse nach Hamburg zu schicken, denn wir wissen nicht, wo sie sich dort aufhalten. Oder sollte jemand wissen, ob sie schon weiter gereist und wo sie aufgehalten worden sind, so bitte ich, es uns so schnell wie möglich berichten zu wollen, denn wir möchten ihnen gerne etwas Geld hinschicken, daß sie sich doch das Notwendigste kaufen könnten. Sie haben keinen Cent mitnehmen können. Sie hatten schon zum vorigen Brief die Marken bekommen, sonst hätten wir noch nichts von ihnen erhalten. Der letzte Brief war am 20. August geschrieben, und da war gesagt, daß es sich um Bürgschaft handle für ihn, denn er soll eine schwache Brust haben, und so möchten wir gerne tun, was von hieraus zu tun geht und ihnen helfen, soviel wir können, daß sie doch nicht zurückgeschickt werden nach Rußland. Sie schrieben, daß sie eine große Gruppe waren und auch die Meisten aus Sibirien. So glauben wir, daß auch ein mancher sie kennen wird. Frau Thielmann ist meine leibliche Schwester und ich möchte sie nach 22jähriger Trennung schon gern mal wiedersehen.

Ich könnte vielleicht auch noch die Adresse der Witwe Helena Joh. Isaak erfahren. Sie ist anno 1925 eingewandert aus dem Dorfe Friedensruhe, Molotschna, Südrußland. So viel ich gehört habe, dann hat sie von Anfang in Steinbach, Man. gewohnt. Wir haben auch an sie geschrieben, bekommen aber keine Antwort. Solltest Du, l. Schwester und Nachbarin, diese Zeilen selbst lesen, dann lasse doch mal einen Brief herüberfliegen, denn wir möchten gerne wissen, wie es Dir geht. Uns geht es gut und das wünsche ich Dir auch von Herzen.

Wünsche noch dem lieben Editor viel Gnade und Gottes reichen Segen zu seiner schweren Arbeit.

Für die freundliche Erfüllung meiner Bitte unterzeichnet sich, im Voraus dankend Frau Kath. Penner.
fr. Friedensruhe, Molotschna,
jetzt Box 152, Glenside, Sask.

Vineland, Ont.,
22. Oktober 1929.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, diene zur Kenntnis, daß wir samt Familie den 30. September d.J. unsern Wohnort in Altona, Man. verlassen haben und sind nach Ontario zu unsern Kindern Heinz Eppen gezogen. Den 27. Sept. hatten wir mit allem Ausruf, und Gott Lob und Dank, alles ging über Bitten und Verstehen zu unseren Gunsten, auch die Ernte war mittelmäßig, so daß wir all die in fünf Jahren gemachten wirtschaftlichen Schulden bezahlen konnten. Den 30. Sept. machten wir noch einen Abstecher zu Geschwister P. Dücks, Starbuck und den 2. Okt. ging's ab nach Ont., wo wir unter Gottes Schutz glücklich und gesund den 4. Okt. 10 Uhr morgens ankamen und trafen auch alle gesund hier an. Wir sind gegenwärtig mit den Kindern H. Eppen in einem Quartier. Als wir hier ankamen, war noch alles im Grün, die Weintrauben hingen noch an den Stauden, es ist eine große Ernte mit allem Obst dieses Jahr hier, eine wahre Pracht. Wir konnten gleich auf Arbeit gehen, Trauben schneiden und gegenwärtig sind es Aepfel, die gepflückt werden.

Dann ist hier in Vineland eine ziemlich schöne Gruppe Eingewanderte. Am Sonntag ist eine schöne Versammlung, Sonntagsschule und auch Sängerchor, zweimal in der Woche Bibelstunde. Nun so Gott will und unser Hiersein von Ihm gesegnet wird, kanns uns hier auch gut gehen.

Mit einem herzlichen Gruß
Abram H. u. K. Epp.
Box 62, Vineland, Ont.

Fresno, California,
den 24. Oktober 1929.

Gottes Segen zum Gruß und die beste Gesundheit für den Editor und seine Gehilfen. Weil wir gerne von anderen Gegenden lesen, und so wenig von California in der Rundschau kommt, so werde ich mal etwas berichten. Wir haben schon einen Monat das schönste Frühlings- oder Herbstwetter. Noch keinen Regen und es wird auch keiner gewünscht, weil noch viele Tonnen Rosinen zum Trocknen liegen, was noch bis zum November nimmt bis alles aufgeräumt ist. Im Jahre ist besonders der Oktober hier ein schöner Monat, wenig oder fast kein Wind, nicht mal für die Wasserpumpenwindmühle. Die Ernte ist ziemlich so wie alle Jahre aber die Preise sind besser. Bei 6 oder 8 Jahren war das Pfund Rosinen 2 Cents und jetzt 4 Cents. Das macht wohl der neue Präsident aus, der mal an die Landleute denkt. Es ist schon so manches besser geworden, und es ist mehr Hoffnung, deshalb sollten wir auch für die Obrigkeit beten, so wie für alle Menschen, besonder für unsere Kinder.

Rußland und China wollen sich gegenseitig bekämpfen bei all ihrem großen Elend und Jammer. Auf der einen Seite sind es Heiden, und auf der andern glauben sie nicht, daß es einen Gott gibt. So muß es ihnen immer schlechter gehen, wie es auch den Kindern Israel erging. Ebr. 3, 11 und Hes. 3. Es sind schon viele Greuel, wir lesen, daß Rußland den Sonntag hat abgeschafft und wollen den Montag oder den Mittwoch feiern.

3 Tote haben wir hier in Fresno gehabt von 40, 50 und 60 Jahren.

Mit bestem Gruß
Gottfried u. Anna Benzler.

Ratner, Sask.
den 29. Oktober 1929.

Der alte Johann Berg war einige Wochen krank, war noch einige Tage im Nipawin Hospital. Die Aerzte konnten ihm aber nicht helfen, und so kam er wieder heim und starb am 16. Sept. in der seligen Hoffnung der Gerechten. Die Begräbnisfeier war im Hause der lieben Freunde Jakob Hieberts in Teddington. Der Prediger von der Vereinigten Kirche sprach Worte des Trostes zu den Trauergästen.

Alt geworden ist Johann Berg 72 Jahr, 5 Monate und 16 Tage. Er hinterläßt seine Frau, einen Bruder und viele Freunde, die seinen Tod betrauern.

Als er noch gesund war, wollte er gerne wissen, wo Peter Berg, ein Sohn seines Bruders Jakob geblieben ist. Zuletzt als man von ihm hörte, wohnte derselbe in der Nähe von Saskatoon. Witwe Berg wird auf ei-

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Umschau

Eine innigste Bitte vieler Kinder Gottes.

Viele unserer Mennoniten flüchten nach Moskau, um hinüber zu gelangen, wo sie dann lange unter den verschiedensten und schwersten Verhältnissen zu leiden haben, bis sie endlich ihren Wunsch erfüllt sehen. Viele können sich schon nicht nach Moskau stellen, da sie zu arm sind, und diese Kosten nicht aufnehmen können. Nun bitten wir, wie steht es dort mit der Einwanderungsfrage? Ist das so der Weg? Wo liegt der Hemmschuh? Wo bleiben aber die ganz Armen, die sich nicht bis Moskau stellen können? Auch sie sehnen sich, erlöst zu werden und wieder die Freiheit zu grüßen. Es ist hier ein großer Wirrwarr unter dem Volke, nicht nur Mennoniten, sondern unter allen Deutschen, auch sogar Russen (Baptisten) wollen von hier weg, denn die Lage wird unerträglich, besonders für die Gläubigen. Ich lege ein Stück von einer deutsch-sowjetischen Zeitung bei, wo Ihr Euch überzeugen könnte, mit welcher Kraft die Macht der Finsternis eindringt und alles Göttliche vernichten will und wird. Es ist das Kind der Verderbens. Wir rufen Euch zu mit vereinter Stimme: Kommt herüber und helft auch uns, dem Verderben zu entgehen! Bitte, haltet diese Bitte einer Antwort wert und **schickt uns einen genauen Bericht von dort, wie es dort aussieht mit der Einwanderungsfrage, daß wir nicht wie Johannes fragen dürfen: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?" Wir möchten nur den Willen Gottes erkennen und dem göttlichen Rufe folgen, und nicht selbstgemachte Pläne schmieden und irren.** Der Erfüllung unserer Bitte entgegensehend, verbleiben wir Eure in Christo verbundenen Brüder im Auftrage aller, ...
1. Oktober 1929.

Anmerkung: Der erwähnte **Zeitungsausschnitt ist nicht des Druckens wert. Wir wissen, die Lage unserer Glaubensgenossen in Rußland ist grauenerregend, ja scheinbar verzweifelt böse. Der rote Drache übt auch schon in Frankreich und Deutschland seinen unheilvollen Einfluß aus und alle Regierungen haben so vollständig mit sich zu tun, daß die Mennoniten in Holland und Amerika wie gelähmt dastehen und keinen Rat wissen. Unterdessen sammelt sich um Moskau herum eine verzweifelte Menschenmasse an, die unser innigstes Mitleid erregt. Möge Gott sich erbarmen.** J. F. Harms.

Rev. C. H. van der Smissen, Redakteur des Christlichen Bundesboten, offizielles Organ der Mennoniten der Allgemeinen Konferenz, resignierte vor einiger Zeit und nun hat er von der Publikationsbehörde Wort erhalten, daß die Resignation angenommen ist. Jedoch bittet man, daß Rev. van der Smissen die deutschen Sonntagsschulhefte, den Kinderboten und den Bundesbote Kalender weiter redigiere. Rev. van der Smissen ist 77 Jahre alt. Am 14. Oktober waren es 55 Jahre daß er im Predigtamte gestanden. Neulich mußte er sich einer schwierigen Operation unterziehen. Wir wünschen dem alten Editor eine völlige Genesung! — Herold.

(Wir pflichten von Herzen dem Wunsche bei. Ed.)

Programm für die Vertreterversammlung in Rosthern, Saskatchewan am 4.—6. Dezember 1929.

1. Eröffnung.
2. Berichte:
   a. des Zentralen Menn. Immigrantenkomitees,
   b. der Mennoniten Board of Colonization,
   c. der Siedlungsbehörde,
   d. vom Orte.
3. Die Reiseschuld.
4. Die Zurückstellungsunkosten.
5. Die Selbsthilfe.
6. Die Witwen- und Waisenfrage.
7. Kulturarbeit:
   a. Wanderlehrer,
   b. Versorgung mit Büchern,
   c. Darlehen an bedürftige Studenten.
8. Das Archiv.
9. Kassenbericht und Budget.
10. Wahlen.
11. Sonstige Fragen.

Das Zentrale Mennonitische Immigrantenkomitee bittet die Ortskomitees und Distriktmänner, rechtzeitig Versammlungen am Orte abzuhalten, um die Fragen des Programms durchzuberaten und die Vertreter zu wählen. Laut Statut (Paragraph 13) können zwei oder mehrere Ortsgruppen sich zusammenschließen und einen gemeinsamen Vertreter wählen. Jeder Vertreter muß mit einer Vollmacht versehen sein, in der die Zahl der Mitglieder am Orte, die er vertritt, vermerkt ist. Als Glieder der Vereinigung gelten alle Personen über 20 Jahre.

Die Vertreter möchten sich rechtzeitig beim Zentralen Mennonitischen Immigrantenkomitee (Rosthern, Box 175) melden, damit beizeiten für ihre Unterkunft und Verpflegung gesorgt werden kann.

Eine Erklärung. Zur Einberufung der Vertreterversammlung nach Rosthern, anstatt nach Coaldale, wie es im vorigen Jahre in Herbert beschlossen wurde, bewogen das Z.M.J.K. folgende Gründe:

Die Abhaltung der Vertreterversammlungen auf den verschiedenen Plätzen Canadas wurde deshalb eingeführt, um die einzelnen Orte mehr mit dem Zentrum zu verbinden. Dieser Kontakt ist durch die in neuester Zeit eingeführten provinzialen Versammlungen hergestellt, da auf ihnen immer Vertreter des Z.M.J.K. und der Board zugegen sind und Bericht erstatten.

Die Versammlung in Coaldale würde sehr einseitig beschickt werden, da es weit ab vom geographischen Zentrum liegt; es ist aber wünschenswert, daß zu der Vertreterversammlung die Delegaten aus möglichst vielen Teilen Canadas erscheinen.

Auch ist es wünschenswert, daß der Vorsitzende der Mennonite Board of Colonization, Aelt. D. Töws, der im November nach Montreal und Ottawa fährt und viele Gemeinden in den Staaten besuchen wird, der Versammlung beiwohne. Das ist aber nur möglich (wenn die Reise nicht abgekürzt werden soll, wodurch der Erfolg beeinträchtigt werden kann), wenn sie in Rosthern stattfindet.

Das Zentrale Mennonitische Immigrantenkomitee.

Rosthern, den 28. Okt. 1929.

Ich fahre heute abend (Dienstag, den 29. Okt.), auf etwa 4 Wochen von Hause; nach Lost River und Carrot River, Sask. Gott befohlen.
Benj. Ewert.

Anna J. Thießen gibt bekannt, daß die Adresse des Maria-Martha-Heims in Winnipeg nicht mehr 413 Boyd Ave., ist, sondern 398 Mountain Ave.

Bekanntmachung.

Das Erntedankfest der Mennoniten Brüdergemeinde am 10. Nov. vormittags, verbunden mit einem Sängerfeste am Nachmittage, findet, so Gott will, in dem „Starland" Theater, 626 Main St. statt. Es ist etliche Türen südlich von der Deutschen Buchhandlung. Dauer der Versammlungen: Vormittags von 10 bis 12 Uhr. Nachmittags von 2:30 bis 5 Uhr. Abends von 7 bis 9. Jedermann ist herzlich eingeladen. Den auswärtigen Gästen werden die Plätze gezeigt werden, wo sie ihre Autos aufstellen können.

— Die deutschnationale Partei Deutschlands hat die Unterschriften von über 10 Prozent aller Stimmberechtigten Deutschlands gesammelt, wodurch ihre Forderungen der Konstitution entsprechen und der Reichstag sie entgegennehmen muß. **Sie weisen die Paragraphen über die Kriegsschuld des Versailler Vertrags als Lüge zurück. Sie fordern sofortige Räumung der deutschen Gebiete und verbieten den Ministern die weiteren Unterschriften auf Schuldvereinbarungen als Folge des Friedensdiktates.**

— Die 4 Russen sind in New York mit ihrem Aeroplan eingetroffen.

— T. J. Havemann ist Deutschlands neuer Auslandsminister und Nachfolger Dr. Stresemanns.

— Fieberhafte finanzielle und militärische Rüstungen: das ist gegenwärtig das Bild des ungarischen Faschismus. Vor kurzem fand die Eskontierung der zweiten Rate der Anleihe des schwedischen Zündholztrustes durch das Londoner Bankhaus Rothschild statt, wodurch der ungarischen Regierung Auslandsmittel im Werte von 11,5 Millionen Dollar fast ein halbes Jahr vor Fälligkeit zur Verfügung gestellt würden. Aber die Regierung ist damit nicht zufrieden. Sie verhandelt emsig mit internationalen Agenten und mit verschiedenen Bankiers.

In erster Reihe bedarf die ungarische Reaktion der Auslandsanleihen deshalb, weil das ungarische Budget **für militärische Zwecke Riesensummen verschlingt.** Unter den Fittichen des italienischen und des polnischen Faschismus und in der letzten Zeit auch der französischen militärischen Reaktion fühlt sich der ungarische Faschismus immer sicherer. Der „geheime" Militarismus Ungarns wird immer offener. Die Exerzierplätze der Levente (Jugendmilitär) kann der Durchreisende oft von der Bahn aus erblicken und er kann auch die militärischen Uebungen, die mit Waffen durchgeführt werden, sehen.

—— In Moskau wurden Einzelheiten eines Planes veröffentlicht, nach dem die Sowjet-Regierung am Ufer des Dnjepr ein riesiges Industriezentrum erbauen will, für das $300,000,000 Kosten veranschlagt sind. Anschließend wird ein Wasserkraftwerk errichtet, das von Oberst Hugh L. Cooper, dem amerikanischen Ingenieur entworfen wird und $100,-000,000 kosten soll.

Die Einrichtung der Fabriken, Webereien, Lagerhäuser und Eisenbahnen der neuen Industriestadt wird hauptsächlich aus Amerika bezogen werden. Die Kosten der Ausrüstung werden auf $100,000,000, die der Bauten auf $200,000,000 geschätzt. Die neue Stadt soll den Namen „Bolschoi Zaporojie" erhalten.

Eine große Ziegelei, die jährlich 20 Millionen Backsteine herstellen kann, ist bereits vollendet, während zwei weitere Ziegeleien mit einer Jahresproduktion von insgesamt 60 Millionen Backsteinen im Bau ist. Ein riesiges Kalklöschwerk geht der Vollendung entgegen.

Die Pläne sehen den Bau von über hundert Arbeiter-Modellhäusern vor, in denen 20,000 Angestellte wohnen können. Schulen, Hospitäler, Lagerhäuser, Arbeiterklubs, Bahnen und Sägewerke sollen im Laufe des nächsten Jahres fertiggestellt sein.

Licht Heizung und Kraft für die neue Stadt wird von dem Wasserkraftwerk von Dnjeprostroi geliefert, von dem eine vorläufige Kraftstation bereits in Betrieb ist.

Neueste Nachrichten

Konkurrenzangst und Flottenabrüstung.

London. — Es wird hier stark mit der Möglichkeit gerechnet, daß auf der bevorstehenden Fünfmächtekonferenz, auf der die Flottenfrage einer weiteren Erörterung unterworfen werden soll, die Gesamtfrage der moderner Grosflugzeuge und Großhandelsschiffe eine Berücksichtigung finden wird.

Die rekordbrechende Leistung des Dornierschen Flugbootes „Do-X", das über dem Bodensee mit 169 Mann an Bord einen erfolgreichen Flug ausführte, gibt den britischen Sachverständigen Veranlassung ihre Aufmerksamkeit auf den scharfen internationalen Kampf um die Vorherrschaft in Luft- und Wassertransport zu konzentrieren, der gleichzeitig mit der Bewegung für eine Fünfmächte-Konferenz zur Besprechung der Einschränkung des Flottenbaues eingesetzt hat.

In englischen Kreisen richtete man besonders das Augenmerk auf die Möglichkeiten, die entstehen können, wenn ein Krieg ausbrechen und ein Flugzeug wie das "Do-X" Verwendung finden sollte. Man hat ausgerechnet, daß das Flugzeug das 169 Personen an Bord hatte, 24 Bomben transportieren könnte, deren jede ein Gewicht von 1000 Pfund haben könnte. Das bedeute sichern Tod für alle Landstriche, die von dem Flugzeug besucht werden würden. In Verbindung mit der geglückten Probefahrt des „Do-X" wurden folgende Punkte, die die Tendenz der Rivalität zeigen, festgestellt:

1. Das englische Flugministerium bittet um die Erlaubnis zum Bau einiger Experimentierflugzeuge, deren Größe und Leistungen in keiner Weise beschränkt werden könne.

2. Obgleich England gerade eben einen Zeppelin, der beinahe zweimal so groß als der deutsche Zeppelin ist, fertiggestellt hat, beabsichtigt Amerika einen Zeppelin zu bauen, der zweimal so groß als der englische ist.

3. Die „Bremen" hat eben einen neuen Schnelligkeitsrekord über den Ozean aufgestellt. Frankreich und England wollen diese Ehre der deutschen Industrie entreißen, indem sie den Bau von Schiffen beabsichtigen, die noch viel schneller als das deutsche Schiff „Bremen" fahren.

4. Japan und Italien sind am Bau von neuen Ozeandampfern, die allen nur erdenklichen Luxus aufweisen, um mit diesen Deutschland den Verkehr nach Süd-Amerika und den Verkehr über den pazifischen Ozean wegzunehmen.

Alle diese Fragen fallen täglich mehr ins Gewicht. Sie erzeugen förmlich eine Angst bei den Rivalen. Das zeigt ein Antrag des Präsidenten F. C. Munson von der Munson Shipping Line, welcher verlangt daß auch der Bau und die Vergrößerung von Passagierdampfern beschränkt werden soll. Aber nicht nur der Bau macht ihm Sorgen, auch die Schnelligkeit soll vermindert werden.

Da die Konstruktion der Passagierdampfer, wie sie jetzt gebaut werden, verrät, daß diese Schiffe sehr wohl als Hilfsschiffe und Transportschiffe im Falle eines Krieges benutzt werden können, so hat man sich entschlossen, diese Frage der Reduzierung der Kreuzes, Unterseebote und Kriegsschiffe auch auf die Passagierdampfer auszudehnen.

— Dearborn, Mich., 21. Oktober. Bei dem hier heute Abend stattgefundenen Festbankett zur Feier des 50. Jahrestages der Erfindung der elektrischen Glühlampe erklärte Präsident Hoover, daß die Wissenschaftler und Erfinder „unter unseren unschätzbaren Nationalschätzen sind".

„Es gibt keine Summe, die die Welt denen zu zahlen sich leisten könnte, die diese geistige Originalität und diesen Fleiß haben, ihre wissenschaftlichen Gedanken Schritt um Schritt vorwärts zutragen, bis sie jedem Heim im Lande und in der Welt neue Bequemlichkeiten bringen", sagte der Präsident. „Nicht nach Maßgabe der Verdienste aller Banken in der Welt können wir die Beiträge ermessen, die diese Leute zu unserem Fortschritt machn."

„Ihre Erfindungen sind nicht das Material für große Zeitungsartikel, ihre Namen sind gewöhnlich nur einigen wenigen bekannt. Aber die Nation schuldet ihnen große Ehrungen und ist heute stolz darauf, durch Herrn Edison zu beweisen, daß sie ihre Bemühungen nicht ungedankt annimmt."

„Das Land kann diesen Männern seinen Tribut wohl damit bezahlen, daß es ihnen die Vorbedingungen für ihre Arbeiten verbessert. Die Nation braucht heute mehr Unterstützung für Forschungsarbeiten. Sie braucht noch mehr Laboratorien, und dazu machte Herr Ford einen großmütigen Beitrag."

Diese letzten Worte bezogen sich auf die Edison Technische Hochschule, eine Stiftung von Herrn Ford, die heute während des Besuches des Präsidenten und Frau Hoovers in Dearborn eingeweiht wurde.

Bei Beginn seiner Rede hatte der Präsident einen Humor gezeigt, den die Oeffentlichkeit nur selten sieht, als er sagte, daß der größte Ehrgeiz von Herrn Edison gewesen sei, durch die Erfindung der elektrischen Glühlampe „die Menschheit von der Arbeit zu befreien, stets Oellampen oder Kerzenleuchten reinigen und stets eines dieser beiden Instrumente mitschleppen zu müssen".

— 2 Frachtdampfer stießen auf den großen Seen im Nebel zusammen und der eine sank, wobei 33 Personen ertranken.

— Bei Montreal ist ein riesiger Ankermast errichtet für das englische Luftschiff R.101.

— Die Aktienbörse New Yorks machte einen weiteren Sturz. Die Montreal und Toronto Börse folgten. Ebenfalls die Weizenbörsen Winnipegs und Chicagos. Billionen wurden dabei verloren. Die 7 Brüder Fischer von Detroit sollen etliche hundert Millionen verloren haben, ein Chicagoer 50 Millionen, doch hat es meistens die tausende Kleinen getroffen. Große Geldinteressen haben in der Zeit die entwerteten Papiere aufgekauft, und jetzt steigen sie wieder. Der U.S. Senat will die Spekulationen untersuchen.

— Die Konservativen haben in Ontario von 112 Sitzen 92 erobert.

— 2 Personen wurden verwundet als ein Wachtboot ein Rumschmugglerboot festnahm.

— In California wurde der Hafen Alameda durch Feuer auf 2 Millionen Dollar beschädigt.

— Premier King hat in Winnipeg gesprochen. Eine Deputation wird ein Gesuch um Blindenpension ihm überreichen.

— Der Winter kehrte am letzten Tage im Oktober auch bei uns ein. Eine dicke weiße Schneedecke hat alles bedeckt.

— England hat die Regierungsbeisteuer zum Wettflug zurückgezogen.. Jetzt wird wohl U.S.A. oder Italien die Schneider-Trophäe gewinnen.

— Das Shoal Lake Hospital, Man., brannte nieder, wobei ein Kranker das Leben verlor, die anderen konnten gerettet werden.

— In der Turner Valley Oel Feldern werden täglich 250 Millionen Kubikfuß Gas nutzlos verbrannt, die 10.000 Tonnen Kohlen gleich kommen. Man will sie unter Leitung der Manitoba Universität versuchen auszunutzen.

— Dem Sohn des 1. Premier Canadas, John MacDonald, der in diesem Jahre in Winnipeg starb, soll ein Denkmal aufgestellt werden.

— Die dritte Jahresversammlung des Ganz-canadischen Arbeiterkongresses wird am 4. Nov. in Winnipeg eröffnet werden.

— Das Eigentum der Heilsarmee ist in Händen von Trustees laut Testament des verstorbenen Generals Booth. General Higgins hat eingereicht um Auslieferung. Das Gericht muß es entscheiden.

— Mexico hat auch den Anti-Krieg-Vertrag ratifiziert.

— 6 Personen wurden letzten Sonntag in Ohio bei Flugunfällen getötet.

— Heute liegen in den Elevatoren Fort Williams, Ont. an den großen Seen 75,407,000 Bushel Getreide.

— In der Nähe von Regina fand man in einer einsamen Shad zwei Jungen von 12 und 22 Jahren, tot, und eine Flinte daneben, ohne weitere Angaben.

— Der Kaiser Japan ist erkrankt durch Erkältung.

— In England verloren 7 ihr Leben, als ein großer Aeroplan im Sturm zertrümmert wurde.

— 5 katholische Priester fuhren durch Winnipeg in die Missionsarbeit nach China.

— Im Michigan See ging im Sturm ein Dampfer unter wobei 12 ertranken, 53 konnten gerettet werden.

— Im Agricultural College bei Winnipeg brannte ein Stall nieder, einen Schaden von $35,000 verursachend.

— Der als Fundamentalist bekannte Baptistenprediger Dr. J. R. Straton ist in seinem 54 Lebensjahre gestorben.

— Prinz Bernhard von Bülow der vierte Kanzler der Kaiserzeit in Deutschland, verstarb Montag, den 28. Oktober, in seiner Villa nahe Rom, wo er seine letzten Tage zugebracht hatte.

— Premier King wird 8 Reden im Westen halten.

— Der englische Thronfolger hat alle Besitzer des Victoria-Kreuzes zu einem Essen eingeladen. Mehrere Canadier aus dem Weltkriege sind auf dem Wege hin.

— Die U.S.A. Farmer haben einen Pool gegründet, der jährlich 500 Million Bushel Getreide umsetzen will.

Korrespondenzen

(Fortsetzung von Seite 5.)

nige Monate nach Manitoba fahren.

Corn. Andresen und H. Friesens von Duck Lake, Sask. waren letzte Woche hier bei Freunden auf Besuch.

Jacob Teichröbs fuhren Dienstag nach Wynyard, Sask. auf Besuch. Bei ihren Kindern D. Nickels, werden nächsten Montag durch einen öffentlichen Ausruf ihre Sachen verkauft. Sie machen sich fertig, um nächstes Frühjahr nach Peace River zu ziehen, wo sie 75 Bushel Weizen vom Acker dreschen, und das Land nur jede 4 oder 5 Jahre gepflügt wird.

Hier kommen auch jede Woche Leute vom Süden, Land zu suchen, gehen schon weit Nord über den Saskatchewan Fluß, wundern sich, was hier für eine gute Gegend ist und sagen, hier ist gut sein. F. J. Görtzen.

Griswold, Man.,
28. Oktober 1929.

Um nicht eine geschehene Tatsache durch Weitererzählen zu entstellen, gebe ich **mein schauerliches Erlebnis** von Freitag, am 25. d.M. der Rundschau mit auf den Weg. Ich fuhr am besagten Tage um 4 Uhr per Buggi nach Griswold, unsere 14jährige Tochter Lena aus der Schule abzuholen. Wir fuhren dann noch zur Station und nahmen die Milchkanne mit und waren somit schon auf der Gravel Road und fuhren unserm Heim zu. Gleich aus der Schule fahren wir gewöhnlich eine Meile den River entlang. Wir waren nun eine gute halbe Meile aus der Stadt, da jagt eine Car uns vorbei ohne Unfall. Es kommt aud bald eine zweite von hinten angejagt, etwa 40 bis 50 Meilen die Stunde, ohne zu blasen, noch zu bremsen, noch den Gasolin abzustellen, trifft uns, zerbricht das linke vordere Rad, die Deichseln und streckt das Pferd auf der Stelle tot hin. Die Car geriet in den losen Gravel am Rand und schlug um, d.h. seitwärts, kam aber auf die Räder in der 3 Fuß tiefen Ditch zu stehen. An der Car 4 Seiten Gläser zerbrochen und der rechte Flügel verbogen. Alle Insassen, 2 erwachsene Mädchen, 2 Männer und ein 2jähriger Junge sind mit ganz leichten Stoß- und Kratzwunden davon gekommen. Als ich das Bedrohliche sah, stand ich auf dem Buggi, nicht einig, ob ich springen sollte oder uns preis geben, sah mit Entsetzen, wie das Vorderrad zerbrach und das Pferd rücklings überschlug. Als ich zu mir kam, lag ich unter dem Buggy mit blutendem Kopf, während Tochter Lenchen auf dem Buggy saß, es stand nämlich auf den Rädern. Wie ich unter das Buggy gekommen bin, weiß weder ich noch Lena, alles geschah im Augenblick. Nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Dank der schützenden Hand Gottes darf ich heute diese Zeilen im warmen Zimmer bei meiner Familie, mit etwas Kopfweh schreiben, während draußen der Winter im vollsten Sinne des Wortes mit Schneefall, etwas Frost und ziemlich Wind seinen Einzug hält.

Mit der Morgenpost haben wir 3 Briefe aus Rußland erhalten. Mein leiblicher Bruder Heinrich Friesen vom Kuban, ist mit Familie in Moskau auf Pässe wartend, wie bald er sie erhält, ist Gott bewußt.

Voll Lob und Dank, fürbittend der Lieben in Rußland gedenkend, zeichnet nebst Gruß Johann Friesen.

Missionsarbeit in Bucarest in Rumänien.

Das baptistische Missionswerk in Rumänien umfaßt heute etwa 275 Gemeinden mit rund 40,000 Mitgliedern. Diese Gemeinden befinden sich zum größten Teil in Siebenbürgen und den übrigen, früher zu Ungarn gehörenden Provinzen. Sie verdanken ihre Entstehung der planmäßigen Missionsarbeit des Predigers Heinrich Meyer, der von Budapest aus in ganz Ungarn nach und nach Stationen errichtete und diese mit Missionsarbeitern versorgte.

Ganz unabhängig von dieser Arbeit, hat vor etwa 20 Jahren in Bucarest, also im alten Rumänen, Br. Constantin Adorian in aller Stille ein Werk angefangen, das sich trotz aller Schwierigkeiten, zu immer größerer Bedeutung entwickelt. Da Bucarest die Hauptstadt des Landes und das rumänische Volk ein besonders aussichtsreiches Missionsfeld für uns Baptisten bildet, so dürften einige Mitteilungen über dieses Werk die Missionsfreunde interessieren.

In Bucarest, wohin schon im Jahre 1856 deutsche Baptisten aus Hamburg kamen, besteht eine kleine deutsche Gemeinde. Dieser hatten sich im Laufe der Jahre einige Rumänen angeschlossen, die durch die Berührung mit deutschen Geschwistern zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen waren. Sofern sie aber die deutsche Sprache nicht verstanden, hatten sie natürlich wenig von den deutschen Gottesdiensten.

Im Jahre 1904 kam ein französischer Missionar namens Berney nach Bucarest der hier rumänische Versammlungen abhielt.

In dieser Zeit begann Br. Adorian, der der deutschen Gemeinde in Bucarest angehörte, in seiner freien Zeit durch Traktate und persönliches Zeugnis zu missionieren. Seine Absicht war eine baptistische Missionsarbeit unter den Rumänen ins Leben zu rufen. Die deutsche Gemeinde in Bucarest sandte ihn dann 1909 auf das Predigerseminar nach Hamburg. Als er 1912 zurückkehrte, begann er speziell das Missionswerk unter dem rumänischen Volke. Tagsüber arbeitete er in seinem Beruf als Drogist und in seiner freien Zeit diente er der Mission.

Am 25. Dezember 1912 konnte Br. Adorian die erste rumänische Baptistengemeinde in Bucarest gründen. In einem gemieteten Zimmerchen mit 20 Stühlen wurden die ersten Versammlungen bis zum Herbst 1913 abgehalten. Dieser kleine Anfang war von großer Begeisterung getragen, trotz der äußeren Armut. Es konnten auch bald die Erstlinge dieser Arbeit als köstliche Frucht geerntet und durch die Taufe der Gemeinde hinzugetan werden. Da erklärte Rumänien den Krieg an Bulgarien und Br. Adorian wurde als Sanitäts-Soldat eingezogen. Zwar dauerte dieser Feldzug nicht lange, aber als Br. Adorian zurückkam, mußte er von neuem anfangen, da die Versammlungen aus Mangel an Mittel eingestellt werden mußten. Mit der zähen Ausdauer des echten Pioniers wurde die Arbeit wieder in Angriff genommen.

Ende 1913 mietete Br. Adorian eine Wohnung und richtete da das größte Zimmer zum Versammlungsraum ein. Alle seine Ersparnisse gingen drauf, aber man hatte nun doch ein Lokal mit 60 Sitzplätzen. So konnte das kleine Gemeindlein von neuem eine eifrige Tätigkeit entfalten. Die Versammlungen wurden gut besucht, Seelen wurden bekehrt und einige Taufen konnten stattfinden und trotz der Verfolgungen, die dann auch begannen, entwickelte sich das Werk überaus erfreulich. Auch wurde eine kleine Sonntagsschule begonnen und des Sonntags abends widmete sich Br. Adorian der Jugend. Die kleine Gemeinde zählte nun schon 30 Glieder und stellte immer größere Anforderungen an den Prediger. Bei alledem mußte er nicht nur seinen Lebensunterhalt verdienen, sondern die Missionsarbeit erforderte von ihm auch noch Opfer an Geld.

Da trat Rumänien im August 1916 in den Weltkrieg ein. Br. Adorian wurde mit allen übrigen männlichen Mitgliedern seiner Gemeinde mobilisiert. Die Versammlungen mußten wieder eingestellt werden und erst 1919 als Br. Adorian mit einem Teil seiner Mitglieder zurückkehrte, konnte die Arbeit wieder aufgenommen werden. Freilich mußte wieder vorne angefangen werden.

Die Gemeinde mietete nun in der Strada Birjari einen Saal mit etwa 100 Sitzplätzen. Wieder begann eine eifrige Arbeit und die Mitgliederzahl wuchs zusehends. Der Anschluß der neuen Provinzen, aus welchen zahlreiche Gemeinden Anschluß an die Hauptstadt suchten, stellten die rumänische Gemeinde vor neue Aufgaben. Durch die jetzt überall einsetzenden Verfolgungen wurden besonders die Gemeinden in der Provinz bedrängt. Man wandte sich an den Weltbund und Dr. Rushbrooke kam dann öfters nach Bucarest, um mit den Behörden zu verhandeln. Aus diesem Grunde wurde nun in Bucarest auch eine Zentral-Geschäftsstelle errichtet, die Br. Adorian zuerst leitete und man bemühte sich von da aus das Werk im Lande zu organisieren. Da viele Gemeinden predigerlos waren, eröffnete Br. Adorian eine Predigerschule, die von 12 jungen Leuten besucht wurde. Wieder wurde auch die Sonntagsschul- und Jugendarbeit organisiert. Die Versammlungen wurden jetzt so stark besucht, daß sich der Saal bald als viel zu klein erwies. Nach dem Weltkongreß in Stockholm kamen Amerikaner nach Bucarest, die sich besonders für das Seminar und die Ausbildung des jungen Predigernachwuchses interessierten. Infolge der angeknüpften Verhandlungen, übernahm die Missionsgesellschaft des Southern Board die Predigerschule, kaufte ein Grundstück in Bucarest und errichtete darauf im Hinterhof ein Gebäude, in welches das Seminar im Jahre 1923 übersiedelte.

Nun bestand für die Gemeinde die Aussicht, ein eigenes geräumiges Versammlungslokal zu erhalten, denn die Gemeinde hoffte, daß die Amerikaner ihr den Platz im Vordergrunde für den Bau einer Kapelle zur Verfügung stellen würden. Vorübergehend durfte die Gemeinde ihre Versammlungen in das erste Stockwerk des neuen Seminar-Gebäudes verlegen, wo ihr aus zwei Lehrsälen ein Raum zur Verfügung gestellt war. Die Gemeinde zählte bei dieser Uebersiedlung schon etwa 250 Glieder, sodaß der Raum, welcher nur 250 Sitzplätze bot, sich gleich wieder als zu klein erwies. In diesem Lokal habe ich die Gemeinde manchmal besucht und hatte dort das Vorrecht zu ihr zu reden. Ich kann aus eigener Anschauung es bestätigen, daß der Andrang bei den Gottesdiensten so groß war, daß ich nur mit Mühe Eingang finden konnte. Der Raum war schon vor Beginn des Gottesdienstes so erdrückend voll, daß die Luft von den zusammengepferchten, stehenden Menschen bald ganz verbraucht war und das Atmen erschwerte. Und viele Besucher standen noch draußen und auf der Treppe.

In den sechs Jahren, in welchen die Gemeinden dort ihre Versammlungen hatte, hat sie sich sehr gut entwickelt. Br. Adorian konnte sich von seinem Berufe lösen und dann seine ganze Zeit der Gemeinde widmen. Die Gemeindezeitschrift, die man s.Zt. ins Leben gerufen hatte, konnte dem organisierten Bunde übergeben werden.

Hindernd für die weitere Entwicklung war aber wieder die Raumfrage. Die amerikanische Missionsgesellschaft (Southern Board) beschloß das ganze Anwesen für Schulzwecke auszubauen und baute dann auf dem Vordergrund noch ein zweites Gebäude für diesen Zweck. Die Gemeinde, die anfangs gehofft hatte, dort eine Kapelle errichten zu können, war nun wieder genötigt, ein anderes Lokal zu suchen, umsomehr da der im Seminar benutzte Raum schon lange nicht mehr genügte. Inzwischen war die Gemeinde auf 400 Glieder angewachsen.

In der Strada Sincai fand man schließlich einen Saal in welchem man hoffen konnte 4 bis 500 Sitzplätze zu schaffen. Die Umbaukosten und die hohe Miete waren aber so groß, daß die leitenden Brüder nur mit begreiflicher Zaghaftigkeit daran zu gehen wagten. Schließlich unternahm die Gemeinde doch glaubensmutig den Schritt und seit Ende Juli d.J. ist die Gemeinde in das neue Lokal übergesiedelt. Aber auch hier sind nun schon wieder alle Plätze besetzt und die Brüder fragen sich daher: Was soll dann weiter werden?

Prediger C. Adorian, der in der Vollkraft seines Mannesalters steht, wurde als 18jähriger Jüngling bekehrt und damals in die deutsche Baptistengemeinde in Bucarest aufgenommen. Er besitzt evangelistische Begabung, weiß die Hörer zu packen und in seiner besonderen warmen und herzlichen Weise den Menschen den Heilsweg anzupreisen. Auch hat er in der Leitung und Führung seiner Gemeinde Energie und Organisationstalent bewiesen. Seine Frau hilft ihm in der weitverzweigten Arbeit besonders bei Hausbesuchen, in

Jugendarbeit und der Frauenarbeit. In der Gemeinde genießt Br. Adorian Achtung und anhängliche Liebe, hat er doch die meisten der Glieder selbst getauft. In seinen Diakonen und Vorstandsbrüdern stehen ihm gute und eifrige Mitarbeiter zur Seite.

Bucarest, das unbedeutende Balkan-Städtchen von ehemals, ist durch den Ausgang des Weltkrieges als Hauptstadt des Landes zu großer Entwicklung gelangt. Durch Zuzug aus den Provinzen, vermehrt sich seine Bevölkerung beständig und dürfte heute die erste Million bereits überschritten haben. Die Gemeinde sollte daher auch in entfernten Stadtteilen Stationen errichten. In der südlichen Vorstadt ist bereits ein zweiter Predigtplatz geschaffen worden, in welchem mit Erfolg gearbeitet wird. Dort versammelt sich dreimal wöchentlich eine wachsende Zuhörerzahl, die heilsbegierig das Wort vom Kreuze aufnimmt.

Ich hatte wiederholt mit Br. Adorian die großen Arbeitsmöglichkeiten zu besprechen. Er sagte mir: „Unser rumänisches Volk ist sehr empfänglich für die Botschaft des Evangeliums. **Wenn wir an mehreren Stellen der Stadt Versammlungen haben könnten, so würden sich dort überall bald lebensfähige Gemeinden bilden.** Leider fehlen die Mittel. Schon jetzt müssen wir sehr genau rechnen, wenn wir die laufenden Ausgaben aufbringen wollen. Wenn wir endlich in Bucarest eine eigene Kapelle haben könnten, so daß wir von der hohen Miete erlöst wären, dann könnten wir leichter die Ausdehnung unseres Werkes in's Auge fassen. Unsere Mitglieder tun, was sie können, aber sie zählen ja alle zu den Armen. Oft kommt es trotzdem vor, daß jemand seinen ganzen Monatslohn als Gemeindebeitrag opfert. Wir können von ihnen nicht mehr erwarten. Die vielen Verfolgungen haben uns nicht geschadet. Sie haben im Gegenteil weite Kreise auf unsere Arbeit aufmerksam gemacht. In Rumänien sind die Baptisten noch die einzige außerkirchliche Gemeinschaft, sodaß wer bekehrt ist, nicht vor dem Taufjordan stehen bleibt. Wir brauchen sehr notwendig eine eigene Kapelle, aber ohne Mithilfe können wir nicht daran denken, uns mit Bauplänen zu befassen, besonders so lange wir die hohe Miete und das Predigergehalt aufbringen müssen. Die Aussichten für unser Werk sind noch immer die denkbar besten. Fast jeden Sonntag melden sich Leute, die sich der Gemeinde anschließen wollen, doch werden die Taufbewerber gründlich geprüft. Unsere Mitglieder entfalten wieder eine sehr eifrige Missionstätigkeit, die wir im alten Lokal einzustellen genötigt waren, weil wir keinen Platz mehr in unseren Versammlungen hatten. Außer unserer engeren Gemeindearbeit in der Hauptstadt, haben wir auch noch in den um Bucarest liegenden Städten, Predigerstationen errichtet, die aber auch aus Mangel an Mitteln, nicht genügend gepflegt werden können. Die Mitglieder dieser Stationen haben wir nicht in der Gliederzahl der Gemeinde Bucarest aufgeführt." Soweit Br. Adorian selbst.

Durch diese Ausführungen, möchte ich auf ein wichtiges Missionswerk hinweisen, das ganz unscheinbar angefangen hat, aber berufen ist, Licht in eine der dunkelsten Ecke Europas zu bringen. Sichtbar ruht der Segen Gottes auf dieser mit so viel Selbstverleugnung betriebenen Arbeit. Sie ist es wert, daß wir sie fördern und für sie beten. Vielleicht hört der freundliche Missionsfreund und Leser hier einen Ruf von Gott mitzuhelfen.

Carl Füllbrandt.
Cottage 9, Hadersdorf-Weidlingen bei Wien, Austria.

(Bitte die anderen mennonitischen Zeitschriften doch auch diesen Missionsbericht abdrucken zu wollen.)

Warte noch ein Weilchen . . .
Von K. Unger.

Alexander Cummings betreibt in dem englischen Hafenstädtchen Minehead der englischen Grafschaft Somerset ein blühendes Kolonialwarengeschäft. Außerdem besitzt er eine reizende kleine Frau Magie, zwei gesunde Kinder und — den Spitznamen: „Der Stumme von Minehead". Das kam so:

Der junge Alex war einst in Fräulein Magie Atkins verliebt. Bis über beide Ohren. Dementsprechend verlobte er sich mit ihr und hatte die ehrbare Absicht, seine Braut recht bald zu heiraten. Dieser Wille konnte aber nicht so ohne weiteres in die Tat umgesetzt werden. Alex war nämlich unbemittelt, und sein bescheidenes Gehalt reichte kaum aus, um zwei Personen zu ernähren. Die Liebenden mußten also warten. Volle fünf Jahre. Sie warteten — kaum glaublich — auf den Tod eines alten Onkels der „ewigen Braut", wie Magie von ihren boshaften Freundinnen genannt wurde.

Der Onkel war Junggeselle geblieben und genoß sein Leben und seinen beträchtlichen Reichtum ganz allein. Für die Begriffe des allmählich etwas ungeduldig gewordenen Brautpaares etwas übertrieben ausgiebig: er zählte bereits dreiundachtzig Lenze. Trotz dieses hohen Alters hatte Onkel Tobby seine Grundsätze und wollte es nicht dulden, daß seine liebe Nichte Magie einen armen Mann heirate. Entweder sollte Alexander reich werden oder Magie auf ihren wenig tüchtigen Auserwählten verzichten. Die Zeit verging. Alex gab sich alle Mühe, um dem Wunsche des Erbonkels seiner Zukünftigen nachzukommen, und kaufte sogar ein halbes Los. Auch damit hatte er leider Pech, die Sache mit dem „Reichwerden" wollte nun einmal nicht klappen. Magie weinte sich die schönen Augen wund, um des Onkels Herz zu erweichen. Tobby wurde aber nicht weich. Leider auch nicht krank und gebrechlich; er dachte nicht daran, das Zeitliche zu segnen, und stand wie zuvor auf dem Standpunkt, Magie an dem Tage zu enterben, wo sie Frau Cummings werden sollte.

Man wartete. Alex auf das große Los, Magie auf die Erbschaft und Onkel Tobby darauf, daß Magie Vernunft annehme.

Magie nahm keine Vernunft an, Alex bekam nur seinen Einsatz zurück, und der Onkel feierte in alter — vielmehr jugendlicher — Frische den vierundachtzigsten Geburtstag. Dann den fünf-, den sechs-, sieben-, und achtundachtzigsten.

Der lebensfrohe Greis gab seine Grundsätze nicht auf und ließ nicht locker. Seine Nichte ebenfalls nicht, sie wartete treu und brav auf das große Los. Echte Liebe rostet eben nicht. Dagegen begannen die Hoffnungen der jungen Leute „einzurosten", sie fühlten, daß nur ein Wunder sie retten und einander in die Arme führen könne.

Wunder geschehen nun im zwanzigsten Jahrhundert leider nicht; aber eines Tages war der unverwüstliche Tobby doch gestorben. Er wurde in allen Ehren beerdigt, und kein Mensch nahm es seiner Nichte übel, daß sie dem Onkel nicht übermäßig nachtrauerte.

Magie und Alex bewiesen denn auch, daß sie wohlerzogene Leute waren, und heirateten nicht unmittelbar nach der Trauerfeier. Sie warteten noch in volles Jahr. Warum auch nicht? Sie hatten ja eine ziemliche Uebung im Warten.

Endlich kam aber doch der Tag, der langersehnte Tag, an dem — recht poetisch ausgedrückt — die Geduld Rosen bringen sollte. Nicht nur einen bescheidenen Rosenstrauß, sondern gleich einen ganzen Rosengarten. Es war ja alles, aber auch alles in schönster Ordnung: Alex legte die Erbschaft in einem gutgehenden kleinen Geschäft an, und eine gediegen eingerichtete Wohnung wartete auf den Einzug des Pärchens, das sich schon vor der Ehe die Treue bewiesen hatte.

Die kirchliche Trauung nahm ihren Anfang. Der Pfarrer hielt eine wunderschöne Rede, die alle Anwesenden, insbesondere die am meisten interessierten, nämlich Magie und Alex, zu Tränen rührte.

Der Bräutigam war den ganzen Tag so maßlos aufgeregt über die „plötzliche" Erfüllung seiner Träume, daß ihm beinahe Hören und Sehen verging.

Leider noch mehr als das. Endlich war es so weit. Der Pfarrer wandte sich an Alex und fragte ihn, ob er „gewillt sei". Die Frage war in diesem Falle an sich reichlich überflüssig (ganz Minehead wußte ja Bescheid), wurde aber ordnungshalber doch gestellt und mußte nun auch beantwortet werden. Leicht gesagt! Herr Cummings gab sich redlich Mühe, konnte aber keinen Ton hervorbringen. Seine Nerven versagten völlig: der Aermste verstummte vor Aufregung. Die Braut, der Pfarrer, die Trauzeugen und die Freunde waren zunächst ebenfalls sprachlos. Dann versuchten sie, den „Stummen" zum Reden zu bringen. Vergeblich; Alex brachte es nicht fertig, das einsilbige Wörtchen „Ja" auszusprechen. Das einzige, kleine Wort, auf das er so lange gewartet!

Der Pfarrer bestand aber darauf, auch von dem Bräutigam ein lautes und vernehmliches „Ja" zu hören, und sah sich genötigt, die Trauung abzubrechen. Die schöne Magie mußte jetzt glauben, daß sie nunmehr in der Tat „ewige Braut" bliebe. Die Freunde waren bestürzt. Die Trauzeugen nicht minder. Alex sah man es wohl an, daß er etwas sagen wollte. Was nützte aber hier das „Sehen"?

Magie packte ihren Bräutigam in einen Wagen und brachte den so jäh Verstummten zu einem Facharzt. Kaum begann aber dieser den Patienten zu untersuchen, da brauste ein donnerndes „Ja" durch das Operationszimmer. Dann zum zweiten, dritten und vierten Male „Ja, ja, ja, ja!" in allen denkbaren Tonarten: Alex war wieder ganz auf der Höhe der Situation. Nachdem sich die Gemüter einigermaßen beruhigt hatten, wurde der sonderbare Vorfall bald aufgeklärt. Krieg, Luftdruck, Sprache verloren, wieder gewonnen, maßlose Aufregung, Rückfall. Dies alles erzählte Cummings in kurzen hastigen Sätzen; zwischendurch flüsterte, schrie, summte und zischte er unentwegt „Ja, ja, ja, ja", um nicht wieder aus der Uebung zu kommen.

Jetzt nur keine Zeit verlieren, war der erste Gedanke der praktischen Magie, rasch wieder zur Kirche, die unterbrochene Trauung fortzusetzen. Der Wagen wurde dreimal wegen Schnellfahrens aufgeschrieben und stoppte schon nach wenigen Minuten vor der Kirche ab. Zu spät: der Pfarrer war schon nach Hause gegangen.

Die Vielgeprüften mußten also noch ein letztes Mal warten. Allerdings nur knappe vierundzwanzig Stunden, die ihnen aber vermutlich schwerer fielen als die fünf langen Jahre. Alex übte die ganze Nacht „Ja, ja, ja, ja", und am nächsten Tage wurde dann aus der „ewigen Braut" ohne Zwischenfälle Frau Magie Cummings.

Der Spitzname „Der Stumme von Minehead" blieb aber an Alex haften.

— Die Bibliothek der Universität in Lüttich, die im Weltkriege in Flammen aufging, ist jetzt auch wieder vervollständigt. Deutschland lieferte 300,000 Bände, darunter 500 Manuskripte aus dem 15. und 16. Jahrhundert, eins sogar aus dem 12. Jahrhundert. Die Universität hatte Deutschland gebeten, nur solche Werke zu schenken, die sich in Duplikaten in deutschen Universitäten vorfänden. Aber das Reich stiftete einen Fonds von 40,000,000 Mark, um Bücher und Manuskripte für die Lütticher Universität zu kaufen. Großbritannien schenkte 55,000 Bände, Frankreich 33,000, und Japan gab 2,000,000 Yen als seinen Anteil, die Bibliothek wieder zu vervollständigen. Auch aus den Vereinigten Staaten kamen reiche Schenkungen seltener Bücher.

— Wenn man liest, daß die Schiffsbehörde der Vereinigten Staaten 200 hölzerne Schiffe verbrannt hat, von denen ein jedes etwa $1,000,000 während der Kriegszeit gekostet hat, dann tritt einem wieder einmal lebendig vor Augen, welche nutzlose Verwüstung der Krieg angerichtet hat.

Nur eine Erzieherin

Von K. Papke

(Fortsetzung.)

Sie entgegnete nichts, — nur das Licht verschwand plötzlich wieder vor ihr, — der Park lag in tiefschwarzem Dunkel, — unheimlich heulte der sturmartig gewordene Wind.

Harald war gegangen, — wie lange Luise noch hier gestanden hatte, wußte sie nicht.

Am andern Morgen ließ sie den Herren durch Gabriele Adieu sagen und blieb, Migräne vorschützend, in ihrem Zimmer. Sie mußte erst mit sich selbst fertig werden, ehe sie wieder unter Menschen ging, — und vor allem, — den Hauptmann konnte sie einfach heute nicht sehen.

Luise konnte, wie schon einmal gesagt, sehr energisch sein, auch gegen sich, wenn sie wollte, und in dieser Nacht hatte sie es wieder gewollt! Mit unerbittlicher Deutlichkeit hatte sie es sich klar gemacht, daß sie den Hauptmann Harald von Wulffen liebte, — liebte mit der ganzen Gewalt ihrer nach Liebe so hungernden Seele.

Vierzehn Tage lang hatte sie wie auf Flügeln getragen dahingelebt, ein unbeschreibliches Glücksgefühl im Herzen, — vierzehn Tage lang hatte die sehnsüchtige Stimme ihres Herzens geschwiegen, — und gestern abend hatte sie bei seinen stürmischen Worten zuerst gemeint, der Himmel öffne sich und gieße seine ganze Seligkeit über sie, bis nachher — ja nachher!

Bitter lachte sie auf, wenn sie an den Schluß dachte und vergrub den Kopf in die Kissen, um nicht ihr Weh hinauszuschreien in eine Welt, die mit Achselzucken gesagt hätte: was hat sich denn das dumme Ding eingebildet! O nur dieser kalten, liebeleeren Welt nichts sagen, nichts zeigen, vor allem ihm nicht, der mit ihr gespielt hatte!

Jäh richtete sie sich bei diesem Gedanken auf. Hatte er mit ihr gespielt? Hatte er ihr überhaupt ein Recht gegeben, daß sie denken konnte, er stände ihr anders als in Freundschaft gegenüber? Ja und nein, sie konnte es annehmen, wenn sie wollte, — sie konnte es lassen! Es kam dabei nur auf ihre eigenen Empfindungen an!

Und sie hatte so gerne gewollt! Ob er das gemerkt und sich deshalb Freiheiten gegen sie herausgenommen hatte? Siedend heiß überlief es sie bei diesem Gedanken, und ein wilder Trotz flammte in ihr auf.

Hatte sie zuerst daran gedacht, ihre Stellung hier aufzugeben und das Haus zu verlassen, bevor die Familie nach Berlin ging, so schob sie jetzt diesen Gedanken energisch beiseite. Nein, nun gerade wollte sie hier bleiben und ihm im Winter beweisen, daß er ihr gleichgültig, höchst gleichgültig sei, daß er ihr nichts gelte, — — — und qualvoll aufweinend vergrub sie aufs neue das Gesicht in den Kissen.

Die Migräne, die sie am nächsten Morgen vorschützte, war nicht ganz unecht und verstärkte sich im Laufe des Tages. Frau v. Wulffen war liebevoll um sie besorgt, bestimmte, daß sie im Bett bliebe und die größte Ruhe hätte. Das war Luise gerade recht, und sie dankte es ihr im stillen innig.

Gegen abend schüpfte Ella einen Augenblick zu ihr hinein. Kosend strich sie über Luises dunkles Haar und sagte dabei ganz leise: „Ich darf nicht sprechen, hat Mama gesagt, aber ich muß doch Haralds Bestellung ausrichten. Er läßt Sie grüßen und gute Besserung wünschen, und läßt Ihnen sagen, daß er sich sehr auf den Winter in Berlin und Ihr Spiel freue. Die andern Herren sagten dasselbe. So, nun gehe ich wieder."

Damit drückte sie einen sanften Kuß auf Luises Stirn und verschwand, nicht ahnend, was sie mit ihren Worten angerichtet hatte.

Denn nun jagten wieder die Gedanken durch Luises schmerzenden Kopf, — die Hoffnung erhob ihre Stimme, die Vernunft sprach dagegen, — kurz und gut, ihr blieb nichts in diesem Kampfe erspart, so wenig wie anderen Menschen, — denn in Variationen wiederholt sich dieselbe Geschichte wohl bei allen Erdenbewohnern und wird sich wiederholen, solange die Welt steht.

Das Endresultat der Sache war bei Luise, daß sie sehr energisch jeden Gedanken an Hauptmann Harald von Wulffen unterdrückte, daneben aber fleißig und mit viel Ausdauer Klavier spielte und ihre Vorbereitungen für den Aufenthalt in Berlin traf, so gut wie die andern.

Und als die Familie anfangs Dezember nach Berlin übersiedelte, ging es genau so, wie es immer geht, es kam nämlich alles anders, als Luise es sich gedacht und felsenfest vorgenommen hatte!

Der Hauptmann war von einer so zarten und liebenswürdigen Aufmerksamkeit gegen sie, daß sie beim besten Willen nichts Aufdringliches in seinem Wesen merken konnte, und da es unter diesen Umständen höchst unfreundlich von ihr gewesen wäre, hätte sie sich kühl und ablehnend verhalten, so blieb ihr nichts weiter übrig, als auch ihrerseits genau so freundlich zu sein wie immer. Daraus ergab sich nun wieder für sie ein Hangen und Bangen in schwebender Pein, — es war einerseits eine sehr schöne, andererseits eine schauderhafte Zeit, die sie durchlebte, — — — (wie sie wiederholt in ihrem Tagebuch versichert).

Die Zeit verging rasch bei den mannigfachen Zerstreuungen und dem abwechselungsreichen Leben, das man im Hause Wulffen führte. Schon nahte das Ende des Januar, und Exzellenz von Wulffen begann sich bereits nach Jastrow allen Ernstes zurückzusehnen. Er machte auch schon Pläne, eher von Berlin fortzugehen als anfänglich beabsichtigt war, aber da geschah etwas, was die Familie einfach zu noch längerem Bleiben zwang. Gabriele verlobte sich mit dem Oberleutnant von Bergen, wie man es schon im Herbst vorausgesehen hatte.

Als praktische Hausfrau nahm Frau von Wulffen gleich die günstige Gelegenheit ihres Berliner Aufenthaltes wahr und machte Einkäufe zur Aussteuer, eifrig dabei von Ella und Luise unterstützt. Wohl oder übel mußte sich Exzellenz von Wulffen zu längerem Bleiben bequemen, seufzend ergab er sich in das Unabänderliche und ließ die ganze Flut der Gratulationsbesuche und der damit verbundenen Einladungen über sich ergehen. Endlich aber war auch das überstanden und nun blieb er hartnäckig dabei, daß sie alle Ende März nach Jastrow zurückkehrten, so sehr auch Gabriele bettelte, noch ein paar Wochen, schließlich nur noch ein paar Tage in Berlin zu bleiben.

Er tröstete seine Tochter damit, daß sie bald für immer dort wohnen werde, und so fand das Osterfest die Familie von Wulffen wieder auf ihrem Landsitz. Luise atmete wie befreit auf, als sie wieder in ihrem stillen Zimmer war. Jetzt erst empfand sie ganz, welche quälende Aufregung für sie der Winteraufenthalt in Berlin gewesen war, — sie war froh, daß er hinter ihr lag.

— : —

Siebentes Kapitel.

— —

Als sie vierzehn Tage etwa in Jastrow waren und Luise mit Entzücken das erwachende Leben in Wald und Flur, an Baum und Strauch beobachtete, traf sie eine neue Aufregung, an die ihr nie ein Gedanke gekommen wäre: ein Telegramm ihrer Stiefmutter rief sie ans Bett ihres schwer erkrankten Vaters.

In liebevollster Weise halfen ihr Frau von Wulffen und Gabriele das Notwendige einzupacken, Herr von Wulffen suchte den besten Zug für sie aus, — zur bestimmten Zeit stand der Wagen vor der Tür, und Gabriele und Ella begleiteten sie zur Bahn.

Ein kurzer, rascher Abschied, Tücherschwenken hier und dort, — Luise war allein und rollte der Vaterstadt zu.

Nun endlich kam sie zur Besinnung, in den letzten zwei Stunden war alles so hastig gegangen, daß sie kaum wußte wie.

Eine Reihe von Jahren waren vergangen, seit sie das Vaterhaus verlassen hatte, seit sie den Vater nicht mehr gesehen hatte. Sehnsucht nach Hause war ihr fremd geblieben, — die Sehnsucht nach einem „zu Hause" — o ja, die kannte sie nur zu gut. — Wie würde sie alles finden? — Ihre Gedanken flogen dem Zuge weit voraus! Ihre Stiefmutter, — nun, die würde sich kaum sonderlich verändert haben, ihre Stiefgeschwister waren schon ziemlich groß und ihr Vater, — — ja, ihr Vater!

Heiße Angst erfaßte sie plötzlich bei dem Gedanken, sie könnte ihn verlieren, — noch nie hatte sie bisher daran gedacht! O wenn sie nur erst da wäre, mit wie viel Liebe und Sorgfalt wollte sie ihn umgeben und pflegen, und sich ihr gutes Recht als seine Tochter von niemand streitig machen lassen, — — von niemand, auch nicht von Frau Klara!

Sie kam früher an, als man sie erwartet hatte, Nachricht hatte sie keine gegeben, so holte sie auch niemand vom Bahnhof ab. Aber sie fand ihren Weg gut allein, ging durch die hintere Gartenpforte und stand plötzlich vor Frau Klara im Hausflur.

„Du kommst schon?" fragte diese höchst erstaunt, „ja wie ist denn das möglich und hast nicht einmal Nachricht gegeben?"

Der Empfang entsprach ganz Luises Erwarten, es verblüffte sie absolut nicht.

Sie gab auch keine Antwort darauf, sondern sagte nur hastig: „Wie geht es meinem Vater?"

„Bitte tritt erst ein," entgegnete Frau Klara ruhig, „das Mädchen soll deine Sachen in dein Zimmer bringen, und du mußt dich erst ein wenig erfrischen." Damit ging sie voran ins Wohnzimmer.

„Du bist sehr freundlich," erwiderte Luise, als sie eingetreten waren, „aber du wirst verstehen, daß ich vor allem anderen Auskunft über das Befinden meines Vaters wünsche."

Ein Etwas in ihrem Ton ließ Frau Klara aufmerken, — rasch glitt ihr Blick über Luises Gesicht hin, es zeigte nicht mehr den furchtsamen Ausdruck von Nachgiebigkeit von früher, — der etwas scharfe Schnitt ihrer Züge war noch ausgeprägter geworden, und zudem lag jetzt gerade der klare, bestimmte Ausdruck eines festen Willens darauf.

Frau Klara fühlte in diesem Augenblick wohl deutlich die ganze Entfremdung zwischen ihr und ihrer Stieftochter, — jedenfalls empfand Luise sie haarscharf. Sie hatte auch den Blick Frau Klaras bemerkt und quittierte ihn mit einem ganz feinen, ironischen Lächeln.

Frau Klara schien es vorzuziehen, nicht gleich die ersten Minuten des Wiedersehens zwischen sich und Luise zu zerstören. So lud sie sie mit einer Handbewegung zum Setzen und erzählte.

Der Rektor hatte sich infolge einer Erkältung eine Rippenfellentzündung zugezogen, die zuerst gutartig schien, aber sich schließlich in die Länge zog und einen bösartigen Charakter angenommen hatte. Gestern nun hatte der Arzt erklärt, es bestände Lebensgefahr, die beiden Töchter sollten benachrichtigt werden so schnell als möglich, falls sie den Vater noch sehen wollten.

Karoline hielt sich mit ihrem Mann gerade in Sizilien auf, ob sie kommen würde, wäre doch fraglich, sagte Frau Klara. Luise schwieg, ihr war der Hals wie zugeschnürt, — ihr Vater todkrank, — sterbend! — — —

Sie begrüßte ihre Geschwister halb abwehrend, hatte kein Wort dafür, daß sie so groß und hübsch gewachsen waren, bis Klara sie mit berechtigtem Mutterstolz darauf aufmerksam machte.

Da nickte sie ihnen freundlich zu, nahm sich zusammen und sprach mit ihnen.

Marie, die Aelteste von ihnen, gab ihr sehr verständige Antworten, — sie war ganz das Ebenbild ihrer Mutter; Martin, der zweite, glich ihr ebenfalls aufs Haar, auch er sprach, weit über sein Alter hinaus, gesetzt und verständig, Luise wandte sich ab, — blieben noch die Zwillinge Frida und Ludwig, — wahrscheinlich verbesserte Auflage der älteren beiden, dachte sie mit scharfem Spott.

— Canadas Finanzminister Hon. N. A. Robb liegt an einer leichten Lungenentzündung darnieder.

Am Feierabend

Die vom Krähenhorst.

Von H. M.

Es ist gut, daß der Mensch nicht im voraus weiß, was ihm im Wanderschritt des Lebens bevorsteht, daß die Zukunft ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch ist.

Als der junge Curt Seebode seine Frieda als Frau in den Krähenhorst heimführte, da ließ er es sich nicht träumen, daß der Ehestand ein Wehestand sein würde. Sie waren beide nicht auf Rosen gebettet und auch nicht mit Glücksgütern gesegnet, aber gesund und kräftig und voller Lebenslust. Die alte Kate, die geschützt hinter dem Deiche stand, umgeben von Linden und Pappeln, in deren Wipfeln die Krähen horsteten, lag abseits vom Dorf, wie ein mißgestalteter Bettler, der einsam am Wege sich, die gichtbrüchigen Knochen fest gegeneinander gedrückt, und steckte mit seinen morschen Pfosten in der lehmigen Erde. Schwarze, glanzlose Scheiben starrten unter dem vorspringenden Strohdache hervor. Aber drinnen herrschte peinliche Sauberkeit. Ein prächtiger Garten dehnte sich hinter dem Hause aus, dessen schön gepflegten Beete mit den herrlichen Blumen stets die Bewunderung der Passanten erregten und die daneben liegenden Aecker mit ihrem fruchtbaren Boden waren so ertragreich, daß das junge Paar vom Ueberschuß der Ernte genug erzielte, um für Zeiten der Not etwas auf die Kante zu legen.

So waren drei Jahre ins Land gegangen. Der Weihnachtsmann hatte es mit den Beiden außerordentlich gut gemeint, hatte ein Zwillingspaar unter den Christbaum gelegt. Zwei kugelrunde, flachshaarige Mädel mit blauen Augen, Emma und Luise. Es war der jungen Frau scharf an die Gräten gegangen, aber am Sylvesterabend saß sie bereits mit Curt hinterm warmen Ofen.

Am Neujahrsabend setzte der Winter ein. Es fror Pickelsteine und aus dem Osten fegte ein scharfer Wind. Seit langen, langen Jahren war der Fluß hinter dem Deiche wieder einmal zugfroren; so dick war das Eis, daß die Bauern mit Pferd und Wagen hinüber fahren konnten. Noch nie hatte der Winter so lange angehalten.

Erst im März begann die Eisdecke aufzutauen, aber so plötzlich, daß die Wassermassen sich über die Marsch ergossen. Und aus dem Gebirge kam der Nachschub. Immer höher stieg das Wasser, bis oben an die Deichkappe. Ueber Nacht sprang der Sturm auf. Der fong über den Deich und heulte durch das Dach der alten Kate. Da lief Curt hinaus zum Dorf. Regen platzte hernieder und Hagel schoß dazwischen. Zur Kirche eilte er und durch die stürmische Nacht klang die Notglocke. Da regte es sich in den Häusern und wetterfeste Gestalten schritten durch das Dunkel dem Deiche entgegen. Das Land mußte gerettet werden.

Sandsäcke häuften sich auf Sandsäcken. Fast schien es als ob man der heimtückischen Gefahr Herr werden würde. Am Morgen atmete man freier auf. Da brauste der Nordwest, der Tod- und Erbfeind, heran und preßte die Wassermassen gegen den Deich. Der Schweiß rann den Männern von der Stirne. Mehr Sandsäcke, immer mehr wurden herbeigeschleppt. Unter der unmenschlichen Arbeit drohten die Deichwärter zusammen zu brechen. Helfen, arbeiten! war die Losung. Die Menschen brüllten sich an. Es ging ums Land. Da gab plötzlich der Deich nach und mit elementarer Wucht ergossen sich die Wasser über die Gemarkung. Mit einem gewaltigen Krach stürzte die alte Kate zusammen. Der Satan selbst schien im Wasser herum zu rühren und warf gelben, zitternden Schaum an den Deich. Und wieder brüllten sich die Menschen an. Es galt das Loch zu stopfen, und als der Abend kam, da war das Werk vollbracht.

Aber Curt Seebode stand auf dem Deiche. Er sank in die Knie und verbarg sein Gesicht. Dann schrie er auf wie ein verwundeter Mensch. Alles war dahin.

Erst nach mehreren Wochen hatte das Wasser sich verzogen.

Die Sonne brannte in die vielen Wunden, welche die Fluten aufgerissen hatten. Da wo sonst herrliches Gemüse den Boden bedecken sollte, lagerte jetzt trockener Sand. Das Schicksal hatte die Bewohner fester zusammen gekettet. Am meisten fühlten sie Mitleid mit denen vom Krähenhorst. Fleißige Hände waren täglich am Platze, um beim Neubau des Hauses behilflich zu sein. Und am Johannisabend prangte ein mit bunten Bändern geschmückter Kranz auf dem Dachfirst. Seebode hielt mit den Seinen Einzug.

Aber dann gabs Arbeit. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend schaffte Curt unverdrießlich, um den Garten wieder in Ordnung zu bringen. Eine Kegelbahn hatte er angelegt und neue Lauben gezimmert. Die Gartenwege waren mit Marmorkies bedeckt und schöner als je zuvor nahmen sich die Blumenbeete aus. Als der Herbst ins Land zog, waren alle Spuren des Verderbens ausgelöscht. Die vom Krähenhorst blickten mit Vertrauen in die Zukunft.

Noch mehrere Jahre vergingen, bis die Gemarkung vom Sand befreit war. Viel Arbeit und Fleiß waren dazu nötig gewesen. Es schien als ob Sand und Schlamm den Boden noch verbessert hatten. Reiche Ernten brachte er ein. Und auf dem Krähenhorst schien das Glück eingekehrt zu sein. Sonntäglich kamen Spaziergänger von der Stadt über den Deich gepilgert, die hier in der ländlichen Stille Einkehr hielten und für wenig Geld einen schönen Nachmittag verlebten. Im Laufe der Zeit wurde der Krähenhorst ein bekanntes und beliebtes Ausflugsziel. Auch für Ruderer und Segler, die am Flusse anlegten. Das war Sonntags ein Leben und Treiben! Der Deichwirt und seine Frau waren allein nicht imstande, alle Gäste zu bedienen. So halfen die Verwandten aus. Seebode war ein Geschäftsmann, der seine Leute kannte. Jeden Samstag stand seine Anzeige im Blatt; die bezahlte sich. Der Deichwirtin aber wurde die Arbeit zu viel, zumal ein Stammhalter angekommen war. Ueberglücklich war der Vater, ja fast närrisch. Der kleine Kerl war ihm wie aus dem Gesicht geschnitten. Für den waren keine Ausgaben zu groß. Eine Magd kam ins Haus und obendrein noch ein Kindermädchen.

(Schluß folgt.)

Ausländisches

Eine Bitte!

Ich bitte diesen Aufruf, wenn möglich, sogleich zu veröffentlichen, denn schleunige Hilfe tut not. Darum bitte ich alle christlichen Leser und besonders unsere Mennoniten: Helf unsern notleidenden Brüdern und Schwestern in dem gottlosen Rußland, und in erster Linie denen, die in Moskau liegen. Die Amerikaner haben ja in den russischen Hungerjahren Großes getan, denn manchem haben sie durch ihre Hilfe das Leben gerettet und manchen Hungernden gespeist. Und auf diese Opferwilligkeit gestützt, komme ich mit diesem Aufruf um Hilfe. Der Apostel Paulus schreibt: „einen fröhlichen Geber hat Gott lieb", und der Herr Jesus sagt: alles was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Mancher Notschrei ist schon von Moskau gekommen und auch an mich sind schon mehrere solcher gerichtet um Hilfe. Weil ich selbst 5 Monate in Moskau gelegen, und all das Bangen und Aengsten mit erlebt habe, appelieren sie nun an mich, weil ich es selbst erfahren, denn dann erst kann man richtig mitfühlen, um Hilfe in Moskau, denn es sind viele da, die haben kein Geld mehr zum Leben, auch nicht um den Paß zu bezahlen. Mit einmal öffnet der Herr wieder die Tür und dann können sie doch nicht fahren, weil sie den Paß nicht bezahlen können. Hier wird vielleicht mancher sagen: Ja warum fahren die Leute denn nach Moskau, dann wäre es doch besser, sie blieben da, wo sie sind? Eine richtige Antwort findet ihr, wenn ihr die Kirchengeschichte lest von den Waldensern, und später auch von den Mennoniten, wie sie all ihr Hab und Gut im Stich ließen und dorthin flohen, wo sie ihres Glaubens leben konnten. Das ist die Ursache, daß so viele in Moskau sind. Sie wollen lieber sterben, als ihren Glauben an Jesum Christum verleugnen. Darum Ihr Glaubensgenossen, helft, und so schnell wie möglich, dann legt Ihr Euer Geld in die himmlische Bank, wo es in alle Ewigkeit sicher steht.

Diesbezügliche Spenden wären, nach meiner Ansicht, am besten an die Board in Rosthern zu senden, die es an die Rußkava in Moskau sendet mit dem Vermerk: Abzugeben an Daniel Heide. Br. Heide ist Aeltester der Mennoniten Brüdergemeinde und eine zuverlässige Person. Die Board könnte auch an die Rußkapa berichten, wenn Br. Heide im Falle bis das Geld hinkommt, den Paß bekommen und schon abgefahren sei, der Board zu telegraphieren und die Board könnte es dann an die Hilfsbedürftigsten in Rußland auszahlen lassen. Vielleicht weiß ein anderer noch einen besseren Rat, wie es dann zu machen sei.

Nun möchte ich noch versuchen, ob wir von unsern Verwandten etwas erfahren könnten, werde auch gleich sagen, warum. Ich erhielt gestern wieder so einen Notschrei aus Moskau von Geschw. David Neufelds. Er ist ein Sohn vom kleinen Franz Neufeld von Nikolajewka, früher Kronstadt No. 5, Ignatjewer Kolonie. Seine Frau ist eine geborene Lena Kröker, Dietrich Krökers jüngste Tochter. Sie hat drei Jahre in Muntau in der Anstalt Morija als Krankenschwester gearbeitet. Ihr Mutter, Frau Kröker, ist eine geborene Helena Braun von Alexanderwohl, ihre Eltern waren Jakob Braunen. Diese Lena Kröker schreibt an mich, ich soll um Gottes willen ihnen behilflich sein, daß sie weg kämen. Es ist ihnen auch beinahe alles fortgenommen und nun reicht ihnen das Geld lange nicht aus. Sie bitet, an ihre Verwandten in den V. Staaten zu schreiben, vielleicht könnten die ihnen helfen. Unsere Mama, ich sage unsere, muß daher auch gleich unsere Herkunft klarlegen. Meine Frau ist die jüngste Tochter von oben erwähnten Jakob Braunen mit Namen Tina, also Tante über die erwähnte Helena Kröker. Ich bin Hermann Klassen, Sohn des Kornelius Klassen. Ich bin geboren in Kronsweide, Altkolonie, habe auch in den Staaten Verwandte, aber ich weiß nicht, wo sie wohnen. Meiner Frau Verwandte sind Isaak Bergen und Frau Friesen. Das waren unserer Mama Geschwister. Sie werden wahrscheinlich schon tot sein, aber ihre Kinder leben doch noch und wie wir gehört haben, hat der Herr Euch mit Wohlstand gesegnet. Darum, Ihr lieben Vetter und Nichten, wenn Ihr die Möglichkeit habt, dann helft, daß Eure Verwandten aus dem gottlosen Rußland heraus können. Auch wir haben da noch eine Tochter in Moskau. Schreibt uns gleich einen Brief, wenn Ihr dieses lesen werdet. Von Dietrich Krökers ist auch die älteste Tochter Maria in Moskau und zwar mit 8 Kindern. Ihr Mann ist Abr. Wiens vom Kuban.

Möchte der Herr die Herzen willig machen, so wie einst die Mazedonier, 2. Kor. 8, 1—5.

Grüßend mit 1. Kor. 8, 8—12
Euer Mitpilger

Hermann K. Klassen.
Prediger der M. B. Gemeinde.
Wawanesa, Man.

Gull Lake, Sask.,
Box 223, 8. Oktober 1929.

Bitte diesen Brief in Eurer Rundschau zu veröffentlichen, denn es sind noch Geschwister hier dieser Leute. vielleicht lesen sie die Rundschau und wenn nicht, so könnte vielleicht jemand ihnen es zu lesen geben.

Wir sind jetzt hier in Gull Lake, ich schaffe aus, habe auch nicht eine so schlechte Stelle. Das Getreide war hier nicht so schlecht, es gab von 8—25 Bushel vom Acker Weizen. Hafer von 15—30. Wir hatten vergangenen Sonntag hier Erntedankfest, und es waren auch viel Gäste hier, die Schule war ziemlich voll. Prediger Nickel von Main Centre war auch hier und hat uns viel von des Herrn Erntefeld vorgehalten.

David J. Sawatzky.

Olgafeld, Fürstenland,
den 10. August 1929.

Lieber Schwager u. liebe Schwägerin.

Will mit einem kleinen Schreiben zu Gaste kommen, doch bevor wünschen wir Euch die beste Gesundheit an Leib und Seele, welches wir, Gott Lob und Dank auch wieder genießen dürfen. Euren uns viel werten Brief erhielten wir unlängst. Ja,

Schwager, Du fragst, wie es uns geht, das kannst Du Dir garnicht denken, denn man fühlt sich ganz verlassen von Menschen. In Olgafeld sind wir nur allein Mennoniten und dann im vorigen Jahr schon das Wintergetreide ausgefroren, und das Sommergetreide von der Sonne verbrannt, so daß wir vom Getreide nur 5 Pud überhaupt bekamen, außer dem Kukurus. Wir sind sehr schwer durch den Winter gekommen und mit dem Vieh gerade so, das haben wir mit Kurrei durchgebracht, und so auch die Brennung. Aber Gott Lob, daß der Kurrei da war, denn sonst wären wir verfroren, und das arme Vieh verhungert. Nun im Winter, wenn es auch schlecht und schmal ging, so hatten wir die Hoffnung, dies Jahr würde es besser gehen. Aber was war? Das Wintergetreide ist wieder ausgefroren. Wir hatten 4 Desj. gesät, 3 Weizen und eine Roggen, die Saat hatten wir alle von der Regierung. Nun, die Hoffnung war aus, und dann gab's Sommergetreide heraus. So hatten wir zweieinviertel Desj. Gerste und eine Hafer und zwei Kukurus. Das Getreide stand auch sehr schön, aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Am 10. Juli war ich noch auf dem Felde, wir machten Kukurus rein und ich sagte zu den Mädchen, wir müssen Gerste mitnehmen und dem Vater zeigen, daß er sehen kann, was wir für schöne Gerste haben, aber am nächsten Tag hat es geregnet und so gehagelt, da war in einer Stunde alles in die Erde geschlagen. Es waren Hagelstücke wie Hühnereier. Im Dorfe hat es nicht so sehr, aber die Mädchen waren gerade auf dem Felde und wo die Hagelstücke sie getroffen, da gab es braune Flecken. Das war aber so traurig, die Gerste war jetzt nur ein wenig Stroh. Wir haben von den 2¼ Desj. vier Fuhren bekommen und 6 Pud Gerste und das ließen wir gleich mahlen, bekamen 3 Pud Mehl. Jetzt geht es noch, jetzt ist noch Arbeit. Die Kinder sind immer auf Arbeit, wo der Hagel nicht getroffen hat, da ist schönes Getreide. Johann hat von im Winter bei Silchos gearbeitet, er bekommt 1 Rubel den Tag, Greta und Tina sind hier im Dorfe auf einen Monat. Tina als Kindermädchen, sie bekommt 3 Rubel den Monat und Greta 6 Rubel den Monat und Maria geht so auf Tagelohn, Aaron geht auch auf Arbeit und Lena ist ja schon zwei Jahre nicht zu Hause gewesen, ist in New York (Ignatjew) Einen Monat war sie bei Jakob Sawatzkys und jetzt ist sie bei einem Buchhalter, bekommt 10 Rubel den Monat. Ja, Schwager, Du fragst nach Aaron, ob der schon eingezogen ist. Noch nicht, aber den 5. September muß er zur Losung und dann wo sie ihn hinschicken werden, wissen wir nicht. Du fragst auch, ob wir die Kinder würden ziehen lassen, wenn's ginge. Das würden wir schon, aber es gibt ja keine Pässe. —

Wir haben auch Geld bekommen von dort. Isaak Fedrau aus Rosenbach brachte uns einmal 15 Rubel, was Jakob Löwen von dort hatte bekommen und um eine Zeit brachte er uns noch mehr, und von den Kindern aus Amerika bekamen wir auch 25 Dollar, auch von Pet. Schellenbergs 10 Doll. und jetzt im August bekamen wir von Aelt. Töws von dort, auch 10 Doll. geschickt. Sagen den besten Dank dafür, doch waren wir lieber dort bei Euch, denn wir sind hier als die verlassenen. Wenn Ihr uns mit einmal sollet sehen, Ihr würdet uns nicht kennen, denn wir sind ganz abgemagert, aber so wie wir im Winter gelebt haben, nur von Grütze und Kukuruskuchen, und mein Magen konnte die nicht vertragen. Im Winter war das Weizenmehl hier bis 10 Rubel per Pud und Roggenmehl bis 9 Rubel per Pud.

Auf Wiedersehen, wenn nicht hier dann dort beim lieben Heiland.

Eure Geschwister

Helena u. Franz Teichröb.

Druschba, Amur Gebiet,

den 20. Sept. 1929.

An den Editor der Mennonitischen Rundschau:

Da viele meiner Verwandten nach Amerika ausgewandert sind und ich keine Adresse von denselben habe, möchte ich Sie bitten, diesen Brief in die Rundschau aufzunehmen, um dieselben dadurch wieder zu finden. — Meine Tante Jakob Ratzlaff zog im Jahre 1875 oder 1876 von Friedensdorf nach Kansas. Ebenso meines Vaters Geschwister Heinrich, Peter und Elisabeth Voth zogen anno 1892 von Nicolaidorf, Sagradowka nach Canada. Ihr Stiefvater hieß Samuel Böse. Auch meine Cousine, eine Frau Löwen, geb. Buller zog nach Canada. Meine Frau ist Anna Enns von No. 7, Blumenort, Sagradowka. Ihr Vetter Franz Enns zog in den letzten Jahren nach Canada. Er war Aeltester der Tereker Gemeinde und stammt aus Alexanderthal, Molotschna.

Ich bin geboren im Jahre 1870 und meine Frau anno 1877. Wir haben 9 Kinder am Leben. Die älteste Tochter, 30 Jahre alt, ist verheiratet und wohnt in Tursenbai. Der älteste Sohn, 27 Jahre alt, verheiratete sich diesen Sommer und wohnt bei uns. Wir zogen von Sagradowka nach Ufa, von da nach Sibirien und voriges Jahr nach Muchena im Amurgebiet. Dort ging es uns zuerst ganz gut, aber als im Sommer der große Regen eintrat und alles überschwemmte, da verfaulte alles Getreide auch Kartoffeln und wir hatten's sehr schlecht. Im Frühjahr zogen wir hierher und sind nun 17 Familien. Wir wohnen hier auf einer Anhöhe, wo etliche alte Gebäulichkeiten stehen, die von uns einstweilen bewohnt wurden, aber jetzt werden noch 6 neue Häuser gebaut, denn es soll mit der Zeit ein Dörfchen geben. Die Gegend ist fruchtbar, aber wir kamen etwas zu spät her, konnten deshalb nur altes Land besäen, welches natürlich nicht so ertragsfähig ist. Kartoffeln gibt es ziemlich gut, aber da wir für 1 Pud, die uns die Regierung im Frühjahr borgten, jetzt 3 Pud abgeben sollen, wird es doch nur knapp geben. Im Garten gab es sehr schön und doch haben wir mit allem schon aufgeräumt. Jede Familie bekam noch 2 Pud Kartoffeln zum Setzen zum Essen, aber weil unsere Familie groß ist und alles erwachsene Arbeiter mit gesundem

(Fortsetzung auf Seite 16.)

Werde Dein eigener Arzt!

Erprobte Kräuter- und Nährheilmittel mit voller Anweisung für erfolgreiche Selbstbehandlung per Post ins Haus geliefert. Reichgesegnete Erfolge in allen Frauenleiden, **Magen-, Nieren-, Blasen- und Leberkrankheiten, Katarrh, Schwerhörigkeit, Ohrengeräusche, Asthma, Heufieber, Schwindsucht, Kropf, Nervenzusammenbruch,** usw. Auskunft **wie** und **womit** frei. Schreibe mit genauer Angabe der Symptome an:

John F. Graf, Herbalist
1039 N. E. 19th Str. — — **Portland, Oregon.**

Zahnarzt

Dr. S. E. Greenberg

macht bekannt, daß er nach dem 1. November seine Empfangszimmer vom Steiman Block, Selkirk Ave. und Andrews Street nach

414 Boyd Bldg.,

Portage Avenue, Winnipeg, verlegt hat. Telephone 86 115.

Dr. H. Herschfield

Praktischer Arzt und Chirurg,

Spricht deutsch.

576 Main St., Ecke Alexander,
Office 26 600 Res. 51 162
Winnipeg, Man.

Dr. L. J. Weselake

Deutscher Zahnarzt
417 Selkirk Ave., Winnipeg, Man.
Office-Phone: 54 466 Wohnungs-Phone: 53 261
Gediegene Arbeit garantiert.
Bequeme Zahlungen.

Für GESUNDHEIT und JUGEND!

LAPIDAR Hergestellt ausschliesslich von SCHWEIZERISCHEN HOCHALPEN-KRAUTERN.
— IMPORTIERT. —
LAPIDAR-Erfunden von HERRN PFARRER KÜNZLE.
Ausgezeichnet von den schweizerishen Gesundheits-Behörden, ist Empfohlen wie folgt: Blut und Systemreinigend, Unübertroffen bei Aderverkalkung; Hautkrankheiten; Hamorrhoiden; Steifheit; Nervösem Kopfschmerz; Gallen-Nieren-und Blasensteinen. Es verhütet *Schlaganfälle und Kuriert derren Folgen.*
Besonders werthvoll bei Frauenleiden.
Preiss: Flasche 200 Tabl. $2.50; 1000 Tabl. $11.00
LAPIDAR CO. CHINO CALIF.

Zeugnisse aus Briefen, die wir erhalten haben:

(2500) Bitte, senden Sie mir per Nachnahme 1 Flasche **Lapidar** (regular). Meine Mutter kaufte 1 Flasche **Lapidar** (Special) für meinen kleinen Bruder. Er litt seit mehreren Jahren an Herztrubel. **Lapidar** kurierte ihn in der Zeit von einem Monat. Meine Mutter schätzt **Lapidar** sehr hoch und ich ebenso.
Lawrence Nicodemus, Tekoa, Wash.

(2501) Schicke Ihnen anbei Scheck für $11.00 für 1000 von Ihren **Lapidar** Pillen. Die letzten, die ich bestellte, sind alle aufgebraucht und ich bin zufrieden damit, denn sie haben mir und meiner Schwester gut getan.
Joseph Stocker, Pittsburgh, Pa.

Bestellen Sie sofort, vorausbezahlt, eine Flasche **Lapidar** a $2.50 per Flasche von der

Lapidar Co., Chino, Cal.

— Henry Ford bezahlte neulich seine Steuern an den Schatzmeister der Stadt Dearborn, Michigan; der Scheck war auf die Summe von $2,234,840.19 ausgestellt.

— Für Wohlfahrtspflege brachten die Vereinigten Staaten im Jahre 1927 $2,200,000,000 auf, die Hälfte davon fiel kirchlichen Einrichtungen zu.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

Auch Baunscheidtismus genannt.

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Letter Box 2273 Brooklyn Station, Dept. R. Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Heilkräuter.



794 Main Street, Winnipeg, Man.

Frei an Asthma- und Heufieberleidende.

Freie Probe einer Methode, die irgendjemand ohne Unbequemlichkeit oder Zeitverlust anwenden kann.

Wir haben eine Methode für die Behandlung von Asthma und wir wünschen, daß Sie es auf unsere Kosten ausprobieren. Es macht nichts aus, ob Ihr Fall schon von langer Zeitdauer oder erst kürzlich eingetreten ist, ob es chronischer Natur oder Heufieber ist, wir wollen Ihnen eine Probe frei zusenden. Es macht nichts aus in welchem Klima Sie wohnen oder wie alt Sie sind und mit was Sie sich beschäftigen, wenn Sie mit Asthma oder Heufieber geplagt sind, wird unsere Methode Ihnen sofortige Linderung schaffen.

Wir wollen es ganz besonders denen zusenden, die schon alle Hoffnung aufgegeben haben und schon aller Arten Einatmungskuren, Einspritzungen, Opiumzubereitungen, Einräucherungen usw. erfolglos angewandt haben. Wir wollen allen auf unsere Kosten beweisen, daß unsere Methode dazu bestimmt ist, alle Schweratmigkeit, Pfeifen im Hals und alle andere Leiden dieser Art sofort einzustellen.

Dieses freie Angebot ist zu wichtig, um auch nur einen Tag weiter aufgeschoben zu werden. Schreibt sofort und beginnt mit der Methode. Sendet kein Geld. Schickt uns einfach den untenangebrachten Kupon. Tun Sie es noch heute. Sie brauchen nicht einmal das Porto zu bezahlen.

Freier Probekupon
Frontier Asthma Co.,
790 J Frontier Bldg., 462 Niagara St.
Buffalo, N. Y.

Senden Sie freie Probe Ihrer Methode an: ....

— **Texas hat jetzt einen Wildschutzpark von 3,203,042 Acres angelegt, wo Antilopen, Bären und Bergschafe gesetzlich geschützt sind.**

— Eines Tages will Beethoven in einem Hotel, in dem er bekannt ist, zu Mittag essen. Er klopft nach dem Kellner, aber der läßt sich nicht blicken. Beethoven zieht unterdessen sein Notenheft aus der Tasche und beginnt zu arbeiten. Der Kellner kommt und fragt nach dem Begehr; aber nun hört Beethoven nicht. Nach langer Zeit endlich kommt Beethoven wieder zu sich. Er ruft laut: „Zahlen!“ und ist erstaunt, als er hört: „Aber Sie haben doch noch nichts bestellt!“

— „Hier stelle ich dir meinen Bruder vor, der früher beim Militär die höchsten Chargen bekleidet hat!“ „Also wohl General gewesen?“ „Nein — Uniformschneider!“

— Lehrer: „Wer weiß, welche Pflanze den größten Eiweißgehalt hat?“ Hänschen: „Spinat mit Ei.“

— Der zerstreute Professor: „Wer ist denn vergeßlicher, du oder ich? Während du deinen Schirm im Konzertsaal stehengelassen hast, habe ich nicht nur meinen Schirm, sondern auch den deinigen mitgebracht!“ Die Frau des Professors: „Da hast du ja was Nettes angerichtet. Wir hatten gar keine Schirme mitgenommen!“

— In der schwedischen Zeitschrift „Nava Flotta“ veröffentlichen russische Offiziere bemerkenswerte Darlegungen über zwei geplante Vorstöße der Baltischen Flotte Rußlands gegen die Flotte Schwedens. Admiral von Essen hat danach am 8. August 1914 ein Zerstörergeschwader von sechs Schiffen zur Vernichtung schwedischer Leuchttürme und Pilotenstationen angesetzt, diese Schiffe dann aber am 11. angehalten. Die gesamte Baltische Flotte lief dann am 9. September zur überraschenden Vernichtung der schwedischen Seemacht aus und wurde erst im letzten Augenblick — bereits von Holland — vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zurückgerufen. Schweden lebte damals ebenso wie kurz vorher Deutschland mit Rußland im tiefsten Frieden.

— Mailand, Italien. — Ein riesiges Flugzeug, ausgestattet mit vielen Motoren von 6000 Pferdestärken und Raum für 100 Passagiere wird auf den Capronie-Flugzeugwerken erprobt. Die erste Probefahrt soll zufriedenstellend verlaufen sein, doch sind Einzelheiten von der Bauart noch nicht bekanntgegeben.

— Jerusalem. — Bei einem Ueberfall von Arabern auf die jüdische Waisen-Niederlassung Kfar Veladin im Esdraelon-Tale wurden mehrere Schüsse abgefeuert. Von jüdischer Seite sind keine Verluste gemeldet.

Gute Bücher!

Bibeln, Testamente, Menno Simon, Werke, Märtyrer-Spiegel, Katechismen für die Kleinen, allerlei gute Bücher.

L. A. Miller,
Arthur, Illinois.

Eines Vaters Erfahrungen. Herr A. Sodermann aus Chicago Heights, Ill., schreibt: „In einer großen Familie ist immer etwas los mit der **Gesundheit, Magenbeschwerden, unregelmäßiger Stuhlgang, Erkältungen, Kopfschmerzen, usw. Was immer es auch sein mag, Forni's Alpenkräuter ist stets das rechte Heilmittel für die Kinder, wie auch für die Erwachsenen.“** Die Erfahrungen, welche Väter und Mütter mit diesem zeiterprobten Kräutermittel machten, haben es zur beliebtesten Familienmedizin gemacht. Nur besondere Lokalagenten liefern sie direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill.
Zollfrei geliefert in Kanada.

Der deutsche rostsichere Standard - Separator

ist eine mustergültige Entrahmungsmaschine und ist der führende Separator auf dem Weltmarkte.

1. **Gediegene Bauart unter Verwendung des besten und geeignetsten Materials.**
2. **Unübertroffene Entrahmungsschärfe.**
3. **Leichter geräuschloser Gang.**



Der **Konstruktion** nach ist der Standard Separator **solide** und **einfach** gebaut, weshalb die Bedienung der Maschine keine Schwierigkeiten macht.

Der Vollmilchbassin, Schwimmergehäuse, Rahm- und Milchausflußrohre sind aus **Messingbronze** von außen **hochglanz vernickelt, die scharf entrahmende Tellertrommel** ist aus **Kupferbronze hergestellt,** weshalb die Maschine absolut rostsicher ist, wie keine andere Maschine auf dem Markte, und infolgedessen ist sie sehr leicht rein zu halten.

Die **patentierte Bronze-Halslagerfeder** und **Kugel-Fußlager** sicheren der Maschine einen leichten und geräuschlosen Gang. Der dauerhafte, leichtlaufende Räderantrieb mit automatischer Selbstölung und die Tourenglocke sind weitere Vorzüge des Standard Separators.

Der Vollmilchbassin ruht auf einem leicht drehbaren Seitenarm.

Verschiedene Größen bis 1100 lbs. Stundenleistung auf Lagen.

Der Preis ist niedrig und die Zahlungsbedingungen günstig. Kleine Anzahlung von **$6.00 an und monatliche Zahlungen von $3.00 an.**

Für jede Maschine leisten wir volle Garantie. 30 Tage Probezeit.

Weiter importieren wir: Standard **Drillpflüge,** Naumann **Nähmaschinen,** Alexanderwerk **Fleischhackmaschinen, Wandkaffeemühlen,** Solinger **Messerwaren, Werkzeuge,** Zimmermann **7-saitige Guitarren** etc.

Verlangen Sie Prospekte und Preislisten von:

STANDARD IMPORTING & SALES CO.
156 Princess Street — WINNIPEG, MAN.

— Broadwell, Ill. Während Paul Ritchhart, ein junger Farmer, zusah, wurden sein Vater und seine Mutter, seine Tante, seine Frau und jüngster Sohn getötet, als ein Auto sie direkt vor einen heranbrausenden Zug der Illinois Terminal Railway Co. brachte.



(Fortsetzung von Seite 15.)

Appetit, braucht's in der Erntezeit auch viel Nahrung. Brot haben wir wenig bekommen, da wurden meistens Kartoffel und Gurken gegessen. Als die Kartoffeln abnahmen, haben wir Bohnen, Kraut und Kartoffeln zusammengekocht. Doch jetzt sind wir am Ende und ich muß sehen, ob ich mit meinen Söhnen wieder Arbeit im Russendorf bekomme, damit wir im Winter nicht wieder hungern müssen, denn wirklich satt wird man ohne Brot nicht, obschon man sich voll ißt, könnte man um ein kurzes Weilchen wieder essen. Mit wenigen Worten möchte ich fragen, ob keine Hilfe von drüben in Aussicht ist, oder ob ein Weg auf ist, um hinüber zu kommen? — Wir sind sehr arm, aber wir können alle gut arbeiten. Unsere jüngste Tochter wird nächstens 18 Jahre alt, der jüngste Sohn Franz 15 Jahre. Sollten unsere Verwandten nicht selbst die Rundschau lesen, ist vielleicht einer der Leser, der sie kennt, so freundlich und gibt ihnen diesen Brief zum Lesen.

Euch allen, sowie dem Editor alles Beste wünschend, empfehlen wir uns Eurer Fürbitte und Eurer Hilfe.

Herzlich grüßend

Jacob und Anna Voth.

Truschba, Rassesd Berosowka, Wetka Blagoweschtschensk, D.V.Sh.D. Amur Gebiet.

— Während die Musik im 19. Jahrhundert reich blühte, ist sie jetzt unter der Sowjetregierung ins Stokken geraten . Der Geist des Kommunismus will sich nicht auf den Flügeln des Gesanges tragen lassen. „Der Mangel an Musikinstrumenten," schreibt Robert Engel in einem Aufsatz ‚Probleme des russischen Musiklebens', „ist so groß, daß für das Volk Instrumente primitivster Art aus altem Gerümpel, Nadeln, Blechflaschen usw. hergestellt werden. Aber solche unzulänglichen Versuche reichen nicht aus, und die Besetzung der Orchester ist vielfach ganz ungleichmäßig, weil eben bestimmte Instrumente fehlen. Infolge des Musik-Analphabetentums der russischen Bevölkerung müssen in den Arbeitsklubs Chorwerke ohne jede Notenkenntnis einstudiert werden. In den Konzerten fehlt es für die auftretenden Pianisten an brauchbaren Klavieren, denn neue dürfen aus dem Ausland nicht eingeführt werden, und in Rußland werden so gut wie keine hergestellt. Nachdem die von der Regierung eingesetzten Leiter des Musiklebens zunächst vergebens versucht haben, revolutionäre Opern zu schaffen, hat man sich dann dem Bestreben zugewandt, propagandistisch wertvolle Massenlieder ins Volk zu bringen. Doch auch dies ist nicht gelungen. Haben doch nicht einmal die Jugendverbände der Kommunisten ihre eigene Hymne, sondern benutzen eine alte Melodie, an die neue Worte angeflickt worden sind."

— Das Gedicht Goethes „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n" ist nicht weniger als 80mal vertont worden, aber nur eine Melodie ist Volksgut geworden, die von Heinrich Werner. Jedes Schulkind kennt sie, kann sie singen. Kaum ein anderes deutsches Volkslied wird von jung und alt mit solcher Innigkeit gesungen, wie „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n". Hundert Jahre sind es her, daß die „Liedertafel" in Braunschweig mit der Wernerschen Melodie vor die Oeffentlichkeit trat. Der Komponist war selbst in Braunschweig und erlebte noch den Erfolg seiner Schöpfung. Er hat aber nicht geahnt, daß 100 Jahre später sich in seinem Heimatdörflein Kirchohmfeld auf der Hohe des Ohmgebirges das singende Eichsfeld zu einer großen Ehrung für ihn zusammenscharen und das „Heideröslein" im Massenchor in die schöne Natur hinaussingen würde. Man hat dem Komponisten dort ein schönes Denkmal aus Granit errichtet. Heinrich Werner wurde am 2. Oktober 1800 als der Sohn eines Lehrers geboren, wirkte als Musiklehrer, Sänger und Redakteur einer Musikzeitschrift. Es ist nicht zum Verwundern, daß Heinrich Werner musikalisch war. Von seinem Vater wird erzählt, er habe auf der Orgel Außergewöhnliches geleistet. Ein Onkel war am Bückeburger Hof und fesselte mit seinem Orgelspiel überall, wo er auftrat. Einer der beiden Brüder des Komponisten war Musiklehrer in Berlin und dann Musikdirektor in Wittenberg. Vaterhaus und Kirchlein, Dorf und Heimat haben auf den empfänglichen Heinrich Werner einen bestimmenden Einfluß geübt. Es werden ihm die besten menschlichen Eigenschaften nachgerühmt, vor allem auch sein tiefer Glaube, seine innige Heilands- und Nächstenliebe.

— Die Pläne für die neuen Gebäude der Völkerliga in Genf sind nun endgültig angenommen. Zunächst wird die Versammlungshalle aufgeführt, dann das Sekretariat und die Bibliothek, letztere ein Geschenk des Amerikaners John D. Rockefeller Jr. Den Gebäuden ist der schöne Ariana Park zugewiesen worden, hoch über dem See gelegen und mit einem herrlichen Ausblick auf das friedliche Wasser und die majestätischen schneebedeckten Berge Savoyens. 101 Pläne waren eingereicht worden. Daraus wurden fünf von der Baubehörde gewählt und aus jedem etwas für den schließlichen Plan gewählt. Die fünf Architekten waren H. P. Renot und Camille Lefevre aus Paris, J. Flegenheimer aus Genf, Groggi aus Rom und Vago aus Budapest. Auch Präsident Woodrow Wilson wird dort ein Denkmal gesetzt werden.

— Präsident Hoover erklärte jüngst in einer launigen Rede, die er seinen Mitbürgern in Virginia hielt, wo er sein Sommerheim aufgeschlagen hatte, für einen guten Nachbar halte er den, bei dem man im Notfall ein halbes Dutzend Eier oder einige Teller borgen könne.

— Persien weist bei einer Bevölkerung von 10.500,000 über 4,000,000 Augenkranke auf, 31,125 sind erblindet.

— Oberst Charles Lindbergh flog bei der Eröffnung des Luftpostdienstes zwischen den Vereinigten Staaten und Südamerika mit seiner Gattin von Miami, Florida, nach Paramaribo, Holländisch Guiana. Er mußte dabei die Strecke von 1200 Meilen des Amazonstromtales, eine bisher unerforschte Wildnis, zurücklegen. Frau Lindbergh hat das Fliegen jetzt auch erlernt und besitzt eine Fliegerlizenz.